

**Edition TROPINKA**

**Elvira Zorn (Hrsg.)**

# **Die Regeln des Lebens**



**LICHT IM OSTEN  
2015**

# Inhalt

Elvira Zorn (Hrsg.)

Übersetzung (außer den Gedichten von Maria Dell): Elisabeth Schmidtman

Illustrationen: Larissa Goroschko

Satz und Layout: Tatjana Kruk

Druck: CPI books GmbH, Eberhard-Finckh-Straße 61, 89075 Ulm, Germany

Dieses Buch hilft den Kindern die Zehn Gebote kennen zu lernen. Es ist zusammengestellt aus den Publikationen der Kinderzeitschrift TROPINKA: Erzählungen von Jelena Mikula, Erklärungen der Gebote von Waldemar Zorn, Gedichte von Galina Wesikowa (S. 8, 14, 26, 32, 38, 56, 62, 76) und Maria Dell (S. 20, 44, 50, 68).

Für Kinder ab 6 Jahren.

Alle Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben, der Lutherbibel 1984 entnommen.

© Licht im Osten, 2015

<b>1. Gebastelte Gesetzestafeln</b> .....	<b>5</b>
Der Gott Israels ist auch unser Gott .....	8
Die Regeln des Lebens .....	10
<b>2. Aus Liebe zu Gott</b> .....	<b>11</b>
Das erste Gebot .....	14
Dein Herr und dein Gott .....	16
<b>3. Götzen</b> .....	<b>17</b>
Das zweite Gebot .....	20
Im Herzen möchte Gott regieren .....	22
<b>4. Nur leere Worte</b> .....	<b>23</b>
Das dritte Gebot .....	26
Ein Gebot mit Warnung .....	28
<b>5. Ruhetag</b> .....	<b>29</b>
Das vierte Gebot .....	32
Ein besonderer Tag .....	34
<b>6. Mehr als nur Pflichterfüllung</b> .....	<b>35</b>
Das fünfte Gebot .....	38
Ehre deine Eltern .....	40

<b>7. Die kostbarste Gabe Gottes</b> .....	<b>41</b>
Das sechste Gebot .....	44
Du sollst nicht töten .....	46
<b>8. Ein zu hoher Preis</b> .....	<b>47</b>
Das siebte Gebot .....	50
Treue .....	52
<b>9. Gestohlenes Wissen</b> .....	<b>53</b>
Das achte Gebot .....	56
Du sollst nicht stehlen .....	58
<b>10. Schön, aber gelogen</b> .....	<b>59</b>
Das neunte Gebot .....	62
Nimm es ernst! .....	64
<b>11. Wahre Schätze</b> .....	<b>65</b>
Das zehnte Gebot .....	68
Du sollst nicht begehren .....	70
<b>12. Ein wertvolles Gebrauchsgut</b> .....	<b>71</b>
Jesus und die Zehn Gebote .....	76
Das wichtigste Gebot .....	78

## Gebastelte Gesetzestafeln

„Hallo, Veronika“, begrüßte Axel seine Klassenkameradin und setzte sich an seinen Platz. Als er den Verband an ihrer Hand sah, fragte er: „Was ist denn mit deiner Hand?“

„Ich habe mich gestern geschnitten.“

„Hast du ein Kleid für deine Puppe zugeschnitten?“, amüsierte sich Axel.

„Ach, Axel, das ist nicht witzig!“, erwiderte Veronika leicht gekränkt.

„Nein, im Ernst: Was hast du gebastelt?“

„Die Gesetzestafeln. Eine Hausaufgabe für den Kindergottesdienst“, antwortete Veronika. Sie merkte, dass Axel kurz davor war, sich schon wieder über sie lustig zu machen. Da fügte sie hinzu: „Natürlich keine echten aus Stein, nur welche aus Pappe.“

„Die Gesetzestafeln, das waren doch große Steinplatten, oder?“, fragte Axel nach. „Du hast mir, glaube ich, mal erzählt, dass Mose sie auf einem Berg von Gott bekommen hat.“

„Ja“, antwortete Veronika. Sie freute sich, dass es nicht umsonst gewesen war, Axel etwas aus der Bibel erklärt zu haben, und dass er sich noch an diese Geschichte erinnerte. „Schade nur, dass ich die Gesetzestafeln nicht fertig bekommen habe. Die Pappe war so dick, dass mir die Schere abgerutscht ist, und dies ist das Ergebnis.“ Frustriert bewegte Veronika ihre verbundenen Finger.

„Ich kann ja heute nach der Schule zu dir kommen und dir beim Ausschneiden helfen“, schlug Axel vor.

Veronika freute sich. Nach der letzten Stunde gingen beide zusammen zu Veronika. Auf dem Tisch lag das angefangene Modell



der Gesetzestafeln und daneben waren Tonpapier, Klebstoff und Filzstifte.

„Guck“, sagte Veronika, „entlang dieser Linie muss man schneiden, und dann werden die Zehn Gebote auf graues Papier geschrieben und aufgeklebt. Du kannst ja schneiden und ich zeichne schon mal die Linien, auf denen ich dann schreibe.“

Axel begann mit dem Ausschneiden. Die Pappe war sehr dick, und er stöhnte, während er sich über die Schere beugte. „Ja, das ist ganz schön schwierig!“, gab er zu.

„Mose hatte es noch schwerer, er hat die Gesetzestafeln aus Stein gehauen“, gab Veronika zu bedenken. „Aber dafür brauchte er die Gebote nicht selbst aufzuschreiben, das hat Gott getan.“

Axel legte die Schere hin, um ein bisschen zu verschnaufen: „In welcher Sprache hat er die Gebote eigentlich geschrieben?“

Veronika musste kurz überlegen: „Mose war Jude, also auf Hebräisch.“

„Aber das heißt ja, Veronika, dass Gott sein Gesetz nur den Juden gab. Warum meinen dann alle, dass das Gesetz Gottes für alle gilt: für Deutsche, Franzosen, Amerikaner? Mose hat doch auf dem Berg Sinai die Gebote für sein eigenes Volk, für die Israeliten, bekommen, und zwar vom Gott Israels. Warum nennen wir ihn dann auch unseren Gott?“

„Weil es keinen anderen Gott gibt.“

„Wieso? Wir haben doch in der Schule von den Mythen der alten Griechen gehört! Sie hatten dort auf dem Olymp eine ganze Menge Götter: Zeus, Apoll, Aphrodite. Und in Ägypten betete man den Sonnengott Re an. Die Slawen hatten außerdem noch Perun und die Skandinavier Odin“, zählte Axel auf.

„Aber das sind keine wahren Götter“, widersprach Veronika.

„Wie willst du das beweisen?“, bohrte Axel nach.

„Na, hast du schon einmal den Perun gesehen? Das ist bloß eine geschnitzte Holzstatue.“ Axel nickte. „Und kannst du dir vorstellen, dass solch ein Gott Himmel und Erde, Tiere und Menschen geschaffen hat? Und wenn er den Menschen nach seinem Bilde geschaffen hätte, dann würdest du wie eine Holzstatue aussehen. Fändest du das etwa gut?“

„Nein! Es war nur so eine Frage. Ich glaube ja auch, dass der Gott Israels auch unser Gott ist.“

„Das Volk Israel hat er sich nur ausgesucht, um das zu sagen, was er eigentlich allen Menschen sagen will“, ergänzte Veronika.

Axel schnitt die Gesetzestafeln zu Ende aus, legte die Schere ab und sagte:

„So, jetzt muss ich gehen. Ich habe heute Fußballtraining. Morgen können wir weitermachen. Dann komme ich zu dir und wir schreiben zusammen die Zehn Gebote auf.“

„Ja, gerne!“, freute sich Veronika. „Und danke für deine Hilfe!“

## Der Gott Israels ist auch unser Gott

Die Berichterstattung der Bibel beginnt mit den Worten: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Wenn wir weiterlesen, erfahren wir, wie Gott Noah und seine Familie vor der Sintflut rettete, und ab dem 12. Kapitel des 1. Buches Mose erzählt uns die Bibel von Abraham. Über ihn erfahren wir dort sehr viel. Weißt du auch, warum? Von Abraham wird gesagt, dass er an Gott glaubte und so zum Vater aller Gläubigen wurde. Er war sozusagen der Vorreiter im Glauben an den einen Gott. Und Gott sagte zu ihm: „Durch dein Geschlecht sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast.“ (1.Mose 22,18) Während all die anderen Völker ringsum Sterne, Götzen und Geister anbeteten, kannte Abraham den einzig wahren Gott. Ihn betete er an und ihm gehorchte er. Dieser Gott führte ihn in das Land, das er Abraham und seinen Nachkommen, den Juden, versprochen hatte. Abrahams Sohn Isaak glaubte ebenfalls an den einen Gott und führte ein Leben nach Gottes Willen. Dem Sohn Isaaks, Jakob, gab Gott einen neuen Namen: Israel. Nach den 12 Söhnen Jakobs sind die 12 Stämme Israels benannt.

Über 400 Jahre lang lebten die Israeliten in ägyptischer Gefangenschaft. Während dieser Zeit wählte Gott einen Israeliten aus, der Führer des ganzen Volkes werden sollte: Mose. Die Geschichte seiner Berufung ist sehr interessant. Mose weidete die Schafe seines Schwiegervaters in der Wüste, in der Nähe des Berges Horeb, als ihm der Herr in einem brennenden, aber nicht verbrennenden Dornbusch erschien. Als Mose nachsehen wollte, was dort Wunderbares geschah, hörte er aus dem Feuer die Stimme Gottes. Gott sagte ihm, dass er nach Ägypten gehen soll, um das Volk Israel aus der Sklaverei zu befreien und in das Land zu führen, das Gott Abraham verheißen hatte. Als Mose

Gott fragte, wer er ist und wie sein Name ist, antwortete Gott: „Ich bin der, der ich bin.“ Das bedeutet, dass dieser Gott im Unterschied zu allen anderen sogenannten Göttern und Götzen, wirklich existiert und dass er immer bleiben wird. Denn außer ihm gibt es keinen Gott. Deshalb braucht Gott auch keinen speziellen Namen. Was ihn von den Götzen unterscheidet, ist, dass er lebendig ist. Der Prophet Jesaja hat folgende Worte Gottes aufgeschrieben: „So spricht der HERR, der König Israels und sein Erlöser, der HERR Zebaoth: Ich bin der Erste und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott.“ (Jesaja 44,6)

Deshalb ist der Gott Israels, also der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, auch unser Gott und unser himmlischer Vater.

Lange nach Moses Begegnung mit Gott in der Wüste kam das Volk Israel, das Gott inzwischen aus der ägyptischen Gefangenschaft befreit hatte, nach vielen Prüfungen an den Ort, an dem der Herr sich damals Mose offenbart (gezeigt) und ihn berufen hatte, Führer seines Volkes zu werden. Dort blieben die Israeliten eine ganze Weile, denn dort gab Gott ihnen sein Gesetz, nach dem sie leben sollten, um nicht solche Heiden zu werden wie die anderen Völker, die Gegenstände aus Holz, Stein und Metall anbeteten und diesen toten Götzen sogar ihre eigenen Kinder opferten.

Gott gab seinem Volk damals sehr viele Gesetze, vor allem aber gab er ihm durch Mose die Zehn Gebote. Diese beginnen mit den Worten:

*„Ich bin der HERR, dein Gott,  
der dich aus Ägyptenland geführt hat,  
aus der Knechtschaft.“ (2.Mose 20,2)*

Die Zehn Gebote wurden zur Gesetzesgrundlage für das Volk Israel und später auch für viele andere Länder der Erde. In diesem Buch erfährst du noch mehr über die Zehn Gebote.

## Die Regeln des Lebens

Vorschriften, Regeln, Gesetze, Verbote stehen in Gesetzbüchern für diese Welt. Viele beruhen auf den Zehn Geboten, Gottes Gesetz, das für alle Zeit gilt.

Mose empfing diese Regeln fürs Leben auf dem Berg Sinai aus Gottes Hand. Dort hat es Donner und Feuer gegeben. Daran hat Mose den Herrn gleich erkannt.

Die Zehn Gebote sind knapp, doch sehr deutlich. Gott zeigt uns hiermit, wie Leben gelingt: erstens, was Ehrfurcht vor ihm selbst bedeutet, zweitens, wo Liebe zum Nächsten beginnt.

## Teil 2

### Aus Liebe zu Gott

„Also, machen wir weiter?“, fragte Axel. Er freute sich über die Gesetzestafeln, die er am Tag zuvor aus Pappe ausgeschnitten hatte.

„Ja. Wir falten das Blatt in der Mitte und schreiben das erste Gebot auf. Jedoch so, dass alle Gebote drauf passen. In der Bibel ist der Text ziemlich lang, aber unsere Kindergottesdienstleiterin hat uns erlaubt ihn etwas zu kürzen“, sagte Veronika. „Ich lese mal den ganzen Text vor, und dann entscheiden wir, wie wir es aufschreiben.“ Sie las vor: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“

„Wir schreiben einfach: ‚Ich bin dein Gott‘“, schlug Axel vor.

„Nein, das geht nicht“, widersprach Veronika. „Wir müssen noch das mit den anderen Göttern, die gar keine Götter sind, schreiben. Sonst könnte ja jeder seinen eigenen Gott haben.“

„Gut, dann schreiben wir: ‚Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir‘“, formulierte Axel nach kurzer Überlegung.

„Ja, das ist gut! So schreiben wir es.“ Veronika nahm den Filzstift und begann, ganz sorgfältig die Buchstaben zu zeichnen.

Axel schaute ihr zu und blätterte dabei in der Bibel. „Aber warum hat Gott eigentlich dieses Gebot als erstes auf die Steintafeln geschrieben? Ist es denn das Wichtigste?“, fragte er.

„Am Anfang steht ja meistens das, was am wichtigsten ist.“ Veronika machte eine Pause und sagte: „Ja, das ist ja auch die Hauptsache: dass man Gott kennt und ihn liebt. Die Israeliten haben dieses

Gebot nicht abgekürzt. Sie haben Gottes Gesetz im Ganzen gelesen und sich immer daran erinnert, dass Gott sie aus der Gefangenschaft geführt hat. Sie waren Gott dafür sehr dankbar und brachten ihren Kindern schon früh bei, Gott zu lieben, ihm zu danken und gehorsam zu sein. Die Worte des Gesetzes wurden und werden heute noch in Israel als Lied gesungen.“

„Ja, ich habe einmal einen Film gesehen“, erinnerte sich Axel. „Zuerst bliesen die Posaunen und dann wurde gesungen. Außerdem zeigte man in dem Film, wie ein Vater sich kleine Schachteln, in denen Pergamentblätter mit Worten des Gesetzes lagen, auf die Stirn und an die Hand band und auch seinem kleinen Sohn beibrachte, wie man das macht.“

Während Veronika weiterschrieb, wurde Axel sehr nachdenklich. Dann sagte er auf einmal leise: „Mein Vater hat mir nie etwas von Gott erzählt. Meine Mutter auch nicht. Nur meine Oma hat mir



manchmal gesagt, dass Gott mich bestraft, wenn ich mich schlecht benehme. So habe ich irgendwann angefangen, mich vor Gott zu fürchten. Aber eigentlich soll man ihn ja lieben.“

Veronika legte den Filzstift ab und schaute Axel ernst an: „Gott will nicht, dass wir vor ihm Angst haben. Aber er will, dass wir uns davor scheuen, ihn zu betrüben, also zu sündigen.“

„Aber was ist da der Unterschied?“ Axel verstand das nicht ganz.

„Gott liebt uns, aber er hasst die Sünde. Die Sünde hat immer Folgen. Sie kann den Menschen sehr weit von Gott wegführen. Aber Gott ist immer bereit, uns zu vergeben und Sünder aus Liebe anzunehmen“, versuchte Veronika Axel zu erklären.

„Ich habe einen Schulfreund, der ohne zu fragen das Fernglas seines älteren Bruders genommen hat. Um zu sehen, wie es aufgebaut ist, nahm er es auseinander, konnte es danach aber nicht wieder zusammenbauen. Darum versteckte er die Einzelteile in der Garage. Seinem Bruder sagte er, dass er nicht wisse, wo das Fernglas sei. Was soll er jetzt tun? Vergibt ihm Gott diese Sünde? Und was soll er mit dem Fernglas machen?“ Axels Stimme wurde auf einmal zittrig.

„Ich glaube, ich kenne diesen Jungen“, erriet Veronika.

„Ja, ich bin das. Wenn ich das Andreas erzähle, bringt er mich um. Meinst du, Gott könnte mir in dieser Situation helfen?“, fragte Axel, und Tränen traten ihm in die Augen.

„Gott sind alle Dinge möglich. Du musst ihn bitten, dass er dir vergibt und dir hilft. Und danach sage ich dir etwas.“ Axel betete leise und wischte sich die Tränen ab. Veronika lächelte ihn an und sagte: „Du kannst mir das Fernglas vorbeibringen. Unser Nachbar arbeitet in einer Reparaturwerkstatt für optische Geräte, er wird es dir wieder zusammenbauen.“

„Aber ich habe kein Geld, um die Reparatur zu bezahlen!“, entgegnete Axel.

„Unser Nachbar kennt Gott auch, und er liebt ihn. Es wird ihm bestimmt eine Freude sein, dir zu helfen“, sagte Veronika.



## Das erste Gebot

**E**s gibt eine Unmenge an Verkehrsregeln. Sie alle zu kennen, ist fast unmöglich, es sei denn, man macht gerade seinen Führerschein. Aber manche Regeln sind so wichtig, dass jeder sie kennt. Zum Beispiel bei Rot über die Straße zu gehen oder zu fahren, ist lebensgefährlich.

Gott gab seinem Volk eine Vielzahl an Geboten, aber einige von ihnen sind grundlegende Gebote. Man könnte sagen, sie sind wie eine Verfassung, wie das Grundgesetz, das bei Gott und in seinem Reich gilt. Heute soll es um das erste Gebot gehen. Es lautet:

*„Ich bin der HERR, dein Gott ...  
Du sollst keine anderen Götter  
haben neben mir.“ (2.Mose 20,2-3)*

Warum gab Gott den Menschen solch ein Gebot? Ganz einfach: weil nur er in Wahrheit Gott ist. Die anderen Götter sind keine wahren Götter. Wenn die Leute andere Menschen wie Götter anbeten, bedeutet das noch lange nicht, dass es wirklich Götter sind. Man kann es auch so erklären: Deine Eltern haben dich sehr lieb. Vielleicht hast du keinen Vater mehr, nur noch eine Mutter. Sie hat dich geboren, du bist ihr Sohn oder ihre Tochter, und sie liebt dich. Plötzlich fällt dir aus irgendeinem Grund ein zu ihr zu sagen: „Ich wünschte, unsere Nachbarin, Frau Weber, wäre meine Mutter.“ Das würde deine Mutter bestimmt verletzen, meinst du nicht?

Oder ein anderes Beispiel: Du kommst in die Schule und freust dich, deinen besten Freund endlich wiederzuse-

hen. Ihr habt euch lange nicht gesehen, denn dein Freund war die ganzen Sommerferien bei seinen Verwandten in Amerika. Du willst gerade euer Klassenzimmer betreten, da hörst du auf einmal zufällig, wie dein Freund hinter der Tür zu jemandem sagt: „Nein, der Valentin ist nicht mein Freund. Wir wohnen nur im gleichen Haus ...“ Du bist zutiefst getroffen. Dein Freund geht mit dir zusammen in den Kindergottesdienst und ihr wart schon zusammen auf einer Freizeit ... Du dachtest, dass er bestimmt auch bald an Jesus glaubt. Und jetzt sagt er so etwas über dich! Du gehst ins Klassenzimmer und siehst, mit wem dein Freund sich unterhält: Es ist der Henning, den sie immer „Hering“ nennen und der die Klasse wiederholt. Er trinkt Bier, raucht und benutzt Ausdrücke, dass es einem peinlich ist. Dass sich dein Freund, für den du das Allerbeste wolltest, einen Freund ausgesucht hat, der ihn vielleicht auf die schiefe Bahn bringt, tut dir weh.

Oder noch ein Beispiel: Warst du schon einmal verliebt? Wenn ja, dann möchtest du, dass der- oder diejenige, in den oder die du dich verliebt hast, immer bei dir ist, sich mit dir unterhält, dich auf dem Heimweg nach der Schule begleitet. Du möchtest, dass es für ihn oder sie nichts anderes auf der Welt mehr gibt als nur dich. Echte Liebe schließt alle anderen aus. So ist das nun einmal mit der Liebe.

Es gibt nur einen Gott – den Gott, der alles erschaffen hat; der seinen einzigen Sohn Jesus Christus in diese Welt gesandt hat, um uns Menschen durch ihn zu retten; der alles getan hat, damit wir glücklich sind, sowohl in diesem als auch im zukünftigen, ewigen Leben. Gott liebt uns so sehr und möchte, dass auch wir ihn lieben. Nur er kann uns vor dem Bösen bewahren, und nur er hat genug Macht, um uns zu retten und zu segnen. Deshalb sagt er uns: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“



## Dein Herr und dein Gott

Das Wichtigste erklärt der Herr  
uns gleich zu Anfang der Gebote.  
„Ich bin der Herr, dein Gott“, sagt er.  
So schrieb es Mose auf, sein Bote.

Das, was dich glücklich macht, ist viel:  
Familie, Freunde, gutes Essen,  
ein Smartphone mit Computerspiel –  
doch auch dein Herr, nicht zu vergessen.

Denn Gott hält alles in der Hand:  
die Sonne voller Licht und Wärme,  
die Sterne an dem Firmament,  
uns Menschen, Tiere, Vogelschwärme.

Er ist im ganzen All bekannt,  
regiert im Himmel und auf Erden.  
Wer ihn als Retter für sich fand,  
der lebt im Licht, soll selig werden.

Schon immer liebte Gott, der Herr,  
die Menschen und kennt ihre Herzen.  
Und wenn sie traurig sind, ist er  
auch mit betrübt und leidet Schmerzen.

Mit niemandem auf dieser Welt  
lässt sich der Herr, dein Gott, vergleichen.  
Es gibt nichts Größeres, was zählt,  
vor ihm muss alles andre weichen.

## Teil 3

### Götzen

„Hallo, wie geht's?“, fragte Veronika Axel, der schon an der Klassenzimmertüre auf sie wartete. „Hast du Andreas sein Fernglas zurückgegeben?“

„Ja, habe ich. Zuerst wollte ich es ihm einfach nur auf den Tisch legen, aber dann fand ich es doch besser, ihm zu sagen, wie alles war.“

„Und was hat dein Bruder dazu gesagt?“

„Zuerst war er wütend. Aber dann hat er das Fernglas überprüft, und als er sah, dass alles in Ordnung war, hat er sich wieder beruhigt.“

„Dann ist es ja gut!“, lächelte Veronika.

„Na, nicht ganz. Er hat mich danach nämlich ausgelacht und gesagt: ‚Dann kannst du dir ja eine Statue von Gott machen und sie anbeten‘. Daraufhin haben wir uns wieder gestritten“, sagte Axel traurig.

In diesem Moment ertönte die Schulklingel. Veronika schlug vor: „Nach der Schule gehen wir zu mir. Ich will an den Gesetzestafeln weiterarbeiten, und dann unterhalten wir uns mal über Statuen und andere Darstellungen von Gott. Genau darum geht es nämlich im zweiten Gebot.“

Bald war die letzte Unterrichtsstunde vorbei, und die beiden Freunde saßen wieder einmal gemeinsam an Veronikas Schreibtisch. „Schau, so lautet das zweite Gebot: ‚Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis (Abbild) machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht!‘ In der Elberfelder Bibel-Übersetzung steht anstelle des Wortes Bildnis ‚Götterbild‘. Das ist deutlicher, deshalb schreiben wir es auf die



Gesetzestafel so: „Du sollst dir kein Götterbild machen und bete es nicht an“, sagte Veronika, während sie das Blatt auseinanderfaltete, auf dem bereits das erste Gebot stand. Buchstabe für Buchstabe schrieb sie das zweite Gebot dazu. Während des Schreibens sagte sie: „Ich will dir etwas erzählen. Erinnerst du dich, wir haben doch gelesen, wie Mose mit den Gesetzestafeln vom Berg Sinai herab zu seinem Volk zurückkehrte.“

„Ja“, antwortete Axel. „Und da sah er, dass die Israeliten ein goldenes Kalb anbeteten, das sie selbst gemacht hatten. Mose ärgerte

sich sehr darüber, und aus lauter Zorn zerschlug er die Gesetzestafeln. – Aber wie konnten sie so etwas nur tun?! Gott hatte sie doch gerade noch große Wunder erleben lassen! Und nun so etwas? Ein Kalb anzubeten, das ist doch dumm, selbst wenn es aus Gold ist!“

Veronika legte den Stift ab. „Das ist nicht nur dumm, das ist abscheulich. Denn hinter jedem Götzen – so nennt man Darstellungen von irgendwelchen Gottheiten – steht Satan, der Feind Gottes.“

Axel schrak zusammen: „Wie meinst du das?“

„Nur Gott hat es verdient, geehrt und angebetet zu werden, denn er allein ist heilig. Nicht, dass Gott es nötig hätte, gerühmt und angebetet zu werden, aber so ist es nun mal richtig: Nur Gott, dem Vollkommenen, gebührt Ruhm und Anbetung. Und alle Darstellungen von Gott, auch wenn sie noch so schön aussehen, sind einfach nur Bilder. Keines von ihnen kann die Größe, Macht und Schönheit Gottes beschreiben.“

„Und was ist, wenn ich mir im Fernsehen einen Boxkampf anschau und hoffe, dass die Brüder Klitschko gewinnen? Sportler und Schauspieler werden ja manchmal auch vergöttert. Sie bekommen Applaus, und ganze Menschenmengen jubeln ihnen zu“, hakte Axel nach.

„Ja, man sollte es aber nicht übertreiben. Wenn man für einen Sportler mitfiebert oder ein Lied von einem bestimmten Sänger toll findet, ist das ja normal. Aber wenn du dein ganzes Zimmer mit Fotos von ihnen vollhängst und in allem so werden willst wie sie, dann ist das nicht gut. Denn sie sind vielleicht stark, schön, talentiert und vieles mehr, aber sie bleiben doch Menschen und sind nicht vollkommen. Es gibt einen anderen, dem wir nacheifern sollen. Durch Jesus Christus hat Gott uns gezeigt, was Vollkommenheit bedeutet. Aber wenn wir einen Sportler anhimmeln, und sei er noch so toll, ist es genauso, als würden wir ein goldenes Kalb anbeten“, sagte Veronika. „Manchmal kann man von solchen Menschen etwas lernen, aber man sollte sie nicht vergöttern.“

„Ja, ich verstehe“, sagte Axel. „Das Poster mit den Klitschko-Brüdern nehme ich lieber wieder ab.“

## Das zweite Gebot

**W**ir wollen uns über das zweite Gebot Gedanken machen, das Gott seinem Volk gab. Dazu schlagen wir im 2. Buch Mose das 20. Kapitel auf und lesen die Verse 4 bis 6:

*„Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist: Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen, aber Barmherzigkeit erweist an vielen tausenden, die mich lieben und meine Gebote halten.“ (2.Mose 20,4-6)*

Viele Menschen sind der Meinung, dass Abbildungen von Gott dazu da sind, um sich Gott besser vorstellen zu können. Sie malen Gott, schnitzen ihn aus Holz und meißeln ihn aus Stein, so wie sie ihn in ihrer Fantasie sehen. Aber die menschliche Fantasie ist in dieser bedeutenden Sache nicht ausreichend. Deshalb haben viele Völker falsche Wege eingeschlagen und beten Götzen an. Aber Gott hat uns verboten, irgendwelche Bilder anzubeten. Die Menschen sollen weder Altäre, noch Kruzifixe, noch Ikonen anbeten. Dies ist ein sehr wichtiges göttliches Gebot, denn Gott möchte zu jedem, der an ihn glaubt, eine persönliche Beziehung haben. Er möchte das Herz eines jeden Menschen erreichen und freut sich über die Gebete der Menschen, die zu ihm kommen. Aber wie kann der

Herr jemanden erhören, der irgendein Bild anbetet, was Gott doch verboten hat?

Manche Menschen glauben, dass es besondere heilige Orte gibt, an denen man besser zu Gott beten kann. Im 4. Kapitel des Johannesevangeliums wird etwas sehr Interessantes geschildert: Jesus spricht mit einer Frau aus Samarien. Da sie erkannte, dass Jesus kein gewöhnlicher Mensch war, stellte sie ihm eine Frage, über die zur damaligen Zeit viel gestritten wurde: „Unsere Priester sagen, dass man dort, auf jenem Berg, zu Gott beten soll. Aber die Juden sagen, man könne nur in Jerusalem, im Tempel, richtig beten. Wie denkst du darüber?“ Jesus antwortete ihr, dass eine Zeit kommen wird, in der die Menschen weder auf dem Berg, noch in Jerusalem Gott anbeten werden, denn nicht das „Wo“ ist wichtig beim Beten, sondern das „Wie“. Jesus sagte der Frau, dass Gott sich Menschen wünscht, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Als die Israeliten von Ägypten fortzogen, wurden sie während einer Rast in der Wüste von Schlangen angegriffen. Sehr viele Menschen wurden von ihnen gebissen und starben. Da bat Mose den Herrn, das Volk zu retten. Und Gott befahl Mose, eine Schlange aus Bronze zu machen und sie an einer langen Stange zu befestigen und in der Mitte des Lagers der Israeliten aufzurichten. Jeder, der von einer Schlange gebissen werden würde und sofort auf die bronzene Schlange blickte, würde geheilt werden. Das tat Mose. Und so musste niemand mehr sterben, wenn er sich an diese Anweisung hielt.

Und was taten die Israeliten, als sie in ihr Land kamen? Sie nannten diese bronzene Schlange Nehuschtan und beweihräucherten sie, als wäre sie ein Gott – bis der fromme König Hiskia an die Macht kam, der diesen Götzen zu Pulver zermahlen ließ. Im 2. Buch der Könige, in Kapitel 18, wird Hiskia für diese Tat gelobt.

Das zweite Gebot lehrt uns also, dass wir von ganzem Herzen und mit all unseren Gedanken Gott suchen und ihm allein gehorchen sollen in allem, was er uns sagt.

## Im Herzen möchte Gott regieren

Im zweiten von den Zehn Geboten  
– dieses Gebot bis heute gilt –  
hat Gott den Menschen streng verboten,  
von ihm zu machen sich ein Bild.

Es soll kein Bildhauer, kein Töpfer,  
kein Maler, keine Menschenhand  
ein Abbild schaffen von dem Schöpfer,  
durch den die Welt entstand.

Du kannst in deiner Bibel lesen  
und wirst sehr viel erfahren dort  
von Gottes Liebe, Gottes Wesen,  
von Gottes Aussehen – kein Wort!

Gott will nicht deine Wohnung zieren  
als totes Bild aus Holz und Stein.  
Im Herzen möchte Gott regieren,  
Er will dein Herr und Vater sein.

Durch Gottes Wort entstehen Welten!  
Kannst du dir vorstellen die Macht?  
Und Gottes Wort wird ewig gelten,  
auch, dass man sich kein Abbild macht.

## Teil 4

## Nur leere Worte

„Veronika, ich verstehe das dritte Gebot überhaupt nicht!“,  
überfiel Axel seine Freundin schon auf der Türschwelle, als  
sie ihm öffnete.

„Komm erst mal rein, Axel, dann sprechen wir darüber“, bat Veronika ihren Klassenkameraden ins Zimmer.

„Ich habe gestern den ganzen Abend darüber nachgedacht, auch heute noch, aber verstehen kann ich es trotzdem nicht!“, ärgerte sich Axel. Er schlug die Bibel auf und las vor: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht“. – Was soll das denn bedeuten: den Namen Gottes missbrauchen?“

„Ich glaube, man missbraucht den Namen Gottes, wenn dieser Name einem gar nichts bedeutet. Man sagt etwas über Gott, vielleicht sogar etwas Gutes, aber im Herzen empfindet man weder Liebe zu Gott noch Dankbarkeit.“

„So etwas gibt es?“

„Ja, natürlich. Wenn jemand zum Beispiel behauptet, er sei Christ, aber in Wirklichkeit liest er nicht in der Bibel, betet nicht und weiß kaum etwas von Jesus. Dann missbraucht er den Namen des Herrn. Was er sagt, sind nur leere Worte, denn er hat keinen echten Glauben und keine Beziehung zu Gott.“

„Danke, Veronika. Ich habe mich schon gefragt, ob ich den Namen des Herrn vielleicht auch missbrauche. Ich lese zwar erst seit Kurzem in der Bibel und bete nicht so viel wie du, aber ich weiß ganz genau, dass ich Christ bin“, erwiderte Axel erleichtert.

„Manchmal ist es auch so, dass ein Kind sieht, wie seine Freunde oder gläubigen Eltern beten; es hört die Predigten im Gottesdienst, im Kindergottesdienst macht es ihm Spaß, die richtigen Antworten zu geben. Es redet auch über Gott, betet vor anderen und bezeichnet sich als Christ. Aber in seinem Herzen ist alles leer“, erklärte Veronika.

„Jetzt hast du mich ganz durcheinandergebracht! Wie kann ich dann wissen, ob ich gegen dieses Gebot verstoße oder nicht?“, fragte Axel missmutig.

„Ich glaube, dieses Gebot übertreten sehr viele, auch aufrichtige Christen. Man verspricht Gott irgendetwas und tut es dann doch nicht. Oder man benutzt schöne Worte, aber es berührt einen nicht wirklich. Zum Beispiel sagen die Leute: „Gott sei Dank!“, ohne dabei an Gott zu denken; es ist nur eine Redewendung. Oder man spricht beim Beten irgendwelche auswendig gelernten Sätze, sagt aber nicht, was einem wirklich auf dem Herzen liegt“, sagte Veronika. Sie wurde nachdenklich und etwas rot im Gesicht. „Das passiert mir auch manchmal.“

„Das kann nicht sein!“, erwiderte Axel. „Ich glaube nicht, dass du sündigst!“

„Das denkst du! Ich sündige sogar sehr viel!“

„Heißt das, dass Gott uns Gebote gibt, die wir gar nicht einhalten können?“, fragte Axel.

„Durch die Zehn Gebote erkennen wir, wie Gott ist. Das Gesetz Gottes ist heilig und vollkommen. Gott gab es seinem Volk, damit die Menschen nach Heiligkeit und Vollkommenheit streben.“

„Hat es denn je einen Menschen gegeben, der es geschafft hat, alle Gebote zu erfüllen?“, fragte Axel.

„Nein, das hat noch nie ein Mensch geschafft. Nur der Herr Jesus.“

„Aber das würde ja bedeuten, dass es zur Zeit des Alten Testaments keinen einzigen Menschen gab, der Gott vollkommen gefallen hat“, sagte Axel besorgt.

„Im Alten Testament hatten die Menschen die Möglichkeit, für ihre Sünden Opfer darzubringen. Und sie gingen in den Tempel, wo der Priester für sie betete. Sie beteten auch selbst, bekannten ihre



Sünden und Gott vergab ihnen. Wir leben jetzt nach dem Neuen Testament und brauchen keine Opfer mehr zu bringen, wenn wir gegen ein Gebot verstoßen haben, denn Jesus Christus ist das Opfer für unsere Sünden. Wir können den Herrn im Gebet um Vergebung bitten, und er verzeiht uns.“

„Dann müssen wir diese Gebote gar nicht erfüllen?“, fragte Axel.

„Gott sieht unser Herz. Wenn du den Herrn wirklich liebst, dann willst du ihm einfach von selbst gehorsam sein und du bemühst dich, seine Gebote zu halten. Aber wenn du denkst, dass du leben kannst, wie du willst, weil Jesus für dich ja schon alles getan hat, dann ...“

„... dann missbrauchst du damit den Namen des Herrn!“, sprach Axel den Satz zu Ende.

„Genau! So ist es, Axel!“, lächelte Veronika.



## Das dritte Gebot

**W**eißt du noch, wie es war, als Gott Mose das Gesetz, die Zehn Gebote, gab? Damals war Mose 40 Tage und Nächte auf dem Berg und hatte Gemeinschaft mit Gott. Und dann schrieb der Herr selbst die wichtigsten Gebote, mit denen er die Beziehung zwischen sich und den Menschen definierte, auf Steintafeln. Er schrieb das erste Gebot, dann das zweite und dann kam das dritte:

*„Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.“ (2.Mose 20,7)*

Was bedeutet dieses Gebot? Und warum ist es so wichtig? Erinnerst du dich, wie Gott Mose zum Führer des Volkes Israel berief? Damals stellte Mose Gott die Frage: „Wie ist denn dein Name? Damit ich weiß, was ich den Israeliten sagen soll, wenn sie mich fragen, wer mich geschickt hat.“ Und Gott antwortete: „Sage ihnen, der ‚Seiende‘ habe dich geschickt.“ (Im althebräischen Urtext der Bibel steht an dieser Stelle das Wort „Jahwe“ oder „Jehova“, wie es in manchen Bibelübersetzungen heißt.) Gottes Name bedeutet also: „der Seiende“. Alle anderen sogenannten Götter existieren gar nicht, sie sind Götzen. Aber unseren Gott gibt es wirklich!

Wenn wir uns auf jemanden berufen, machen wir uns seine Autorität oder seinen Namen zunutze. Wenn du zum Beispiel einen älteren Bruder hast, wirst du in der Pause

nicht so schnell geärgert, oder? Und sollte es doch jemand wagen, kannst du sagen: „Sei vorsichtig, ich sage es meinem älteren Bruder, der kann Karate!“ Dann lassen dich alle in Ruhe. Allerdings kann man ja nicht in jeder Pause und zu jeder Gelegenheit auf seinen Bruder verweisen! Schon gar nicht, wenn man im Unrecht ist. Wenn du andere Kinder ärgern würdest, nur weil du einen älteren Bruder hast, wäre das nicht so gut. – Und so ähnlich ist es auch mit dem dritten Gebot. Wir sollen nicht bei jeder Gelegenheit sagen: „O Gott!“ oder „Um Gottes Willen!“ Und du solltest auch nicht bei Gottes Namen schwören, indem du zum Beispiel sagst: „Ich schwöre bei Gott, dass ich es richtig gemacht habe!“, obwohl du selbst weißt, dass du einen Fehler begangen hast.

Den Namen Gottes sollten wir mit Ehrfurcht und großem Respekt aussprechen. In der Bibel wird diese Haltung auch „Gottesfurcht“ genannt. Und wenn wir beten, sollen wir das ganz bewusst tun und nicht ständig wiederholen: „Herr, Herr“. Jesus hat uns ja gewarnt, dass nicht alle, die „Herr, Herr!“ sagen, in den Himmel kommen. Stell dir vor, du unterhältst dich mit deinem Freund, den du jeden Tag siehst. Angenommen, er heißt Sven. Während du mit ihm sprichst, wiederholst du die ganze Zeit seinen Namen: „Sven, wollen wir rausgehen, Sven? Hast du, Sven, dieses Buch schon gelesen, Sven?“ Das klingt ein wenig unhöflich. Unser Gott möchte, dass wir immer mit ihm im Gespräch sind. Aber dabei sollen wir seinen Namen nicht gedankenlos gebrauchen und nicht bei Gottes Namen schwören, um ihn nicht zu missbrauchen. Gerade weil Gott uns liebt und gerne unsere Gebete hört, gab er uns dieses wichtige Gebot: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.“

## Ein Gebot mit Warnung

Das dritte Gebot, das warnt dich:  
den Namen des Herrn missbrauch nicht,  
sage nicht einfach: Ach Gott!  
Sein Name erlaubt keinen Spott!

Er hört, was du über ihn sagst,  
auch wenn du nicht viel nach ihm fragst.  
Drum schwör nicht beim Namen des Herrn  
und sage nicht „Gott“ so dahin.

Gott sagt, wer dies leichtfertig tut,  
wird schuldig, denn das ist nicht gut.  
Denn er ist der Herrscher des Alls,  
drum ehr ihn, verspott ihn niemals.

Und sagen auch andre ganz dreist  
„O Gott!“ – tu’s nicht, denn du weißt,  
sein Name ist heilig, gib acht,  
benutze ihn stets mit Bedacht.

Im Himmel wird sichtbar und klar,  
was auf Erden kaum vorstellbar war:  
Gott, dessen Namen wir ehr’n,  
ist würdig, dass wir ihn verehrn.

## Teil 5

### Ruhetag

Veronika und Axel hatten sich für Samstag verabredet, um weiter an den Gesetzestafeln zu basteln. Als es klingelte, öffnete Veronika die Tür. Dort stand Axel mit einem Päckchen in der Hand und lächelte.

„Hallo, Axel!“, begrüßte ihn Veronika. „Du bist heute ja so fröhlich. Und was hast du denn da mitgebracht?“

„Blaubeerkuchen. Das ist mein Lieblingskuchen.“

„Gibt es irgendetwas zu feiern?“, wollte Veronika wissen.

„Nein, einfach nur so. Meine Mutter backt immer irgendetwas Leckereres fürs Wochenende.“

„Das ist ja toll! Komm rein, ich mache uns einen Tee.“

„Erst die Arbeit, dann das Vergnügen!“, wandte Axel ein.

Veronika war damit einverstanden. Sie breitete Pappe, Papier und Filzstifte auf dem Tisch aus, schlug die Bibel auf und sagte dann: „Heute ist das vierte Gebot dran. Es geht um den Sabbat und darum, dass man den Feiertag heiligen soll.“

„Das passt heute ja prima. So erfahren wir, ob man am Sabbat, also am Samstag, Blaubeerkuchen essen darf oder nicht“, witzelte Axel.

Veronika las aus der Bibel vor: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte

am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbattag und heiligte ihn.“

„Oh, Veronika“, sagte Axel bedrückt. „Heißt das, dass wir heute, am Samstag, gar nichts machen dürfen? Keine Gesetzestafeln und auch keine Hausaufgaben? Also dürfen wir auch unseren Eltern nicht helfen. Ich muss doch am Samstag immer die Wohnung saugen. Aber demnach darf man samstags nur Tee trinken und Kuchen essen!“

„Nein, das stimmt nicht ganz“, widersprach Veronika. „Jesus hat am Sabbat sogar Wunder getan. Einmal hat er am Sabbat einen Mann geheilt, dessen Hand gelähmt war. Als man ihn deshalb beschuldigte, er würde das vierte Gebot übertreten, antwortete Jesus (Veronika blätterte in der Bibel und schlug im Matthäusevangelium das 12. Kapitel auf): ‚Wer ist unter euch, der sein einziges Schaf, wenn es



ihm am Sabbat in eine Grube fällt, nicht ergreift und ihm heraushilft? Wie viel mehr ist nun ein Mensch als ein Schaf! Darum darf man am Sabbat Gutes tun.“

„Ja, das ist klar“, sagte Axel. „Ein Schaf muss man retten. Aber wie ist es mit dem Staubsaugen? Sollte man das nicht besser am Sonntag tun? Aber am Sonntag wollte ich eigentlich mit dir in die Kirche gehen ...“

„Es ist so, Axel: Gott gab seinem Volk dieses Gebot, damit die Menschen nur an sechs Tagen in der Woche arbeiten und dann an einem Tag zur Ruhe kommen und Zeit für Gott haben. In Israel war und ist der Sabbat heute noch der siebte Tag der Woche. An diesem Tag finden in den jüdischen Synagogen die Gottesdienste statt. Bei uns Christen wird der Gottesdienst am Sonntag gefeiert, weil wir den Sonntag als den Tag der Woche betrachten, den wir Gott widmen sollen. Ich denke, es ist besser, seine Zeit so einzuplanen, dass man sonntags nicht staubsaugen oder im Garten arbeiten muss.“

„Und wenn mich meine Mutter am Sonntag bittet, Geschirr zu spülen?“

„Dann hilfst du ihr natürlich!“, antwortete Veronika.

„Das ist, als wäre ein Schaf in die Grube gefallen!“, lachte Axel.

„Ja. Jesus hat gesagt, dass man Gutes an jedem Tag der Woche tun kann, auch am Sonntag.“

„Dann schreiben wir auf die Gesetzestafeln: ‚Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten ... Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes‘“, schlug Axel vor.

Veronika schrieb diese Worte aus dem vierten Gebot auf die Gesetzestafel. Dann setzte sie Teewasser auf, stellte Tassen auf den Tisch und schnitt den Kuchen an. „Mhm, der schmeckt aber!“, sagte sie. „Als wäre heute ein Fest!“

„Ja, heute ist Sabbat!“, grinste Axel.





## Das vierte Gebot

**A**uf welchen Tag der Woche freust du dich am meisten? Als ich noch klein war, habe ich mich am meisten auf den Sonntag gefreut. Denn unsere Mutter hat für den Sonntag immer frisches Brot und leckeren Kuchen gebacken. Meine Eltern haben das Ruhegebot für diesen Tag immer streng eingehalten. Sie sagten, dass Gott es uns so befohlen hat: Sechs Tage sollen wir arbeiten (oder z.B. auch für die Schule lernen) und am siebten Tag sollen wir uns ausruhen. So steht es in der Bibel:

*„Gedenke des Sabbattages,  
dass du ihn heiligest.“ (2.Mose 20,8)*

Wenn ich sonntagmorgens aufstand, deckte meine Mutter in der Küche gerade den Tisch und mein Vater las stets im Wohnzimmer in der Bibel. Alle wussten, dass es nach dem Frühstück zum Gottesdienst nach Karaganda ging. Karaganda ist eine große Stadt in Kasachstan, ganz in der Nähe des Bergarbeiterdorfs, in dem wir damals wohnten. In der Kirche hörten wir den Predigten zu und genossen den feierlichen Gesang des Chores. Die Kirche war immer sehr voll, daher bekamen wir oft keinen Platz mehr. Zum Mittagessen fuhren wir nach Hause, und dann hatten wir fast immer Besuch. Nach dem Essen lasen unsere Eltern mit den Gästen zusammen in der Bibel, sangen mit ihnen gemeinsam Lieder und diskutierten oft heftig. Ich wusste, dass sie über das sprachen, was sie in der Bibel gelesen hatten, aber den Inhalt ihrer Gespräche verstand ich damals noch nicht. Deshalb beschäftigte ich mich selbst mit Malen, Lesen oder Spielen. Am Abend fuhren alle noch einmal gemeinsam zum Abend-

gottesdienst. So verlief bei uns gewöhnlich der Sonntag, der Tag der Ruhe.

Das vierte Gebot „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest“ ist sozusagen ein Verbindungsglied zwischen den ersten drei Geboten, in denen es um unsere Beziehung zu Gott geht, und den Geboten fünf bis zehn, die unsere Beziehung zu anderen Menschen regeln. Gott sorgt für uns. Gott möchte, dass wir einen Tag in der Woche haben, an dem wir uns nicht mit unseren alltäglichen Verpflichtungen beschäftigen (wie zum Beispiel für die Schule lernen, Aufräumen, im Büro oder in der Fabrik arbeiten), sondern an dem wir innerlich ganz zur Ruhe kommen können. Diese innere Ruhe können wir nur in der Gemeinschaft mit Gott finden: indem wir in seinem Wort, in der Bibel, lesen und den Gottesdienst besuchen, um Gott gemeinsam mit anderen Christen anzubeten und zu loben.

Warum ist es bei den Christen der Sonntag, an dem sie das Sabbatgebot einhalten? Vermutlich, weil die ersten christlichen Gemeinden es seit der Auferstehung Christi so hielten. Sie bezeichneten den Tag, an dem Jesus auferstanden ist, damals als den ersten Tag der Woche; an diesem Tag versammelten sie sich, um zu beten, um Gott zu loben, um sein Wort zu studieren und um miteinander das Abendmahl zu feiern.

Gott hat den Menschen den Sabbat – dieses hebräische Wort bedeutet „Ruhepause“ – als Zeichen seines Bundes mit dem Volk Israel gegeben. Deshalb haben wahrscheinlich die ersten Christen den Tag der Auferstehung Jesu wie auch den Geburtstag der Kirche, nämlich das Pfingstfest, zum Sabbat, zum Tag der Ruhe erklärt. (Du kannst im 2. Kapitel in der Apostelgeschichte nachlesen, wie die Gemeinde Jesu „geboren“ wurde und an welchem Tag der Woche das geschah.) Gott hat uns das Einhalten des Sabbattages in seinem Gesetz geboten, weil es ihm sehr wichtig ist, dass wir Ruhe und Frieden im Herzen haben. Das ist der Grund, warum er uns dieses Gebot gab.

## Ein besonderer Tag

Heut ist Sonntag, ach, wie gut!  
Denn es ist der Tag des Herrn.  
Heut wird erst mal ausgeruht.  
Doch Gott dienen will ich gern.

Darum zieh ich mich schön an  
und geh in den Gottesdienst.  
Komm mit mir, schließ dich mir an,  
du wirst sehen, du gewinnst.

Beten, hören, was Gott sagt,  
singen, ruhen, stille sein,  
das ist's, was ich sonntags mag,  
Freunde treffen, fröhlich sein.

Auch daheim ist es sehr schön,  
ohne Stress, gemütlich, still.  
Man kann mal spazieren gehn  
oder machen, was man will.

Schade, dass nicht jeder weiß,  
was ihm der Sonntag hält bereit:  
Innehalten von allem Fleiß,  
Pause machen, endlich Zeit!

## Teil 6

## Mehr als nur Pflichterfüllung

„**W**arum bist du so traurig?“, fragte Veronika, als sie Axel ins Klassenzimmer kommen sah. „Gibt es zu Hause Probleme? Du warst gestern auch nicht im Kindergottesdienst. Ist etwas passiert?“

„Mein Vater hat mir nicht erlaubt, zum Gottesdienst zu gehen“, antwortete Axel deprimiert. „Er war der Ansicht, dass es zu Hause Wichtigeres zu tun gab. Ich musste ihm helfen, die neuen Küchenregale aufzuhängen.“

„Schade. Aber das ist ja auch wichtig.“

„Ja, schon, aber das kann man doch an einem anderen Tag erledigen!“, erwiderte Axel sauer. „Mein Vater werkelt samstags den ganzen Tag in der Garage und am Sonntag arbeitet er irgendetwas im Haus oder Garten. Ich habe ihm gesagt, was die Bibel dazu sagt: dass der Mensch sechs Tage arbeiten und an einem Tag ausruhen soll. Daraufhin hielt mir mein Vater einen langen Vortrag. Er wies mich auf meine Noten hin, erwähnte das Fußballspielen und die eigentlich viel zu langen Sommerferien.“

„Mach dir nichts draus. Heute nach der Schule reden wir noch mal darüber“, versuchte Veronika ihren Freund zu trösten.

„Tja, nach der Schule! Mein Vater hat mir eine lange Liste mit Erledigungen gegeben: Ich soll zur Apotheke gehen, meine Oma besuchen, Sachen aus der Reinigung abholen ... Also, heute kann ich nicht kommen.“

„Dann helfe ich dir eben. Wir gehen zusammen zur Apotheke und zu deiner Oma. Übrigens passt das gerade zum nächsten Gebot, das jetzt dran ist. Weißt du, wie es heißt?“, fragte Veronika.



„Ja, ich weiß. – ‚Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren‘“, antwortete Axel.

„Und das Gebot geht noch weiter: ‚Auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird‘. Es ist ein Gebot mit einer Verheißung. In ihm verspricht uns Gott ein langes Leben“, erklärte Veronika. „Das heißt, wenn wir unseren Eltern gehorchen und sie ehren, ist das für uns selber gut.“

„Du kannst gut reden“, erwiderte Axel. „Deine Eltern sind Christen. Dein Vater schlägt dich nie. Ich dagegen habe schon oft mein blaues Wunder erlebt.“

„Na ja, seine Eltern kann man sich nicht aussuchen. Aber du verdankst deinem Vater und deiner Mutter dein Leben. Sie haben dich großgezogen, sie ernähren dich, kaufen dir Sachen zum Anziehen und kümmern sich um dich. Wenn dein Vater dich bestraft, dann tut er das, weil er dich liebt und weil er möchte, dass ein guter Mensch aus dir wird.“

„Das ist mir schon klar. Aber es fällt mir nicht immer leicht, gehorsam zu sein.“

In diesem Moment klingelte es zum Unterricht und die beiden Freunde mussten ihr Gespräch beenden. Nach dem Unterricht fuh-

ren Axel und Veronika zur Apotheke und holten dort das Medikament für Axels Oma. Anschließend fuhren sie beide weiter, um sie zu besuchen. An einer Unterführung blieb Veronika plötzlich stehen. „Warte mal kurz“, sagte sie und ging zum Blumenstand. „Wollen wir deiner Oma nicht ein paar Blumen kaufen?“

„Warum? Heute ist doch kein Muttertag oder so etwas.“

„Du meinst also, Frauen sollten nur am Muttertag Blumen bekommen?!“, grinste Veronika.

„Und am Geburtstag“, fügte Axel hinzu und kratzte sich am Kopf.

Veronika schaute Axel vielsagend an. Dann kaufte sie einen Strauß gelber Chrysanthemen.

Axels Oma empfing die Kinder sehr herzlich und bot ihnen Tee und Honigplätzchen an. Sie freute sich riesig über die Blumen, immer wieder warf sie einen Blick auf den Strauß und strich mal Axel, mal Veronika über den Kopf.

Als die Kinder sich von ihr verabschiedet hatten, bemerkte Axel: „Weißt du, sonst schimpft sie immer viel und klagt über ihr Leben, aber heute war sie so anders! War das vielleicht wegen der Blumen?“

„Das war, weil wir Achtung ihr entgegengebracht haben. Wenn du deiner kranken Oma ihre Medikamente bringst, dann tust du nur deine Pflicht. Du ordnest dich deinen Eltern unter, die dich beauftragt haben, das zu tun. Aber wenn man seinen Eltern oder Großeltern Blumen schenkt oder ihnen etwas Nettes sagt oder mit ihnen spazieren geht, dann zeigt man ihnen damit, dass man sie achtet.“ Veronika lächelte und fügte hinzu: „Und genau das lässt einen länger leben und macht das Leben so herrlich wie am heutigen Abend.“

„Warte mal kurz, Veronika!“, sagte Axel und verschwand. Nach ein paar Minuten kam er mit zwei kleinen Sträußen Astern zurück. „Ich habe meiner Mutter ein paar Blumen gekauft. Sie mag Astern so gern. Und dieser Strauß ist für dich, auch wenn du nicht meine Tante oder Oma bist“, sagte Axel und streckte seiner Klassenkameradin verlegen den anderen Strauß entgegen. Veronika freute sich sehr darüber. Axel konnte sich nur wundern: „Komisch, was ihr nur immer an Blumen findet?!“

## Das fünfte Gebot

Die Gesetzesgrundlage, die Gott uns mit den Zehn Geboten gab, kann man in zwei Teile gliedern: Der eine Teil umfasst die Gebote, die uns sagen, wie wir uns Gott gegenüber verhalten sollen, im anderen Teil geht es darum, wie wir mit anderen Menschen umgehen sollen. Die ersten vier Gebote, die unsere Beziehung zu Gott behandeln, haben wir hier schon besprochen. Nun wollen wir uns mit den Geboten beschäftigen, in denen Gott uns sagt, wie wir uns anderen gegenüber verhalten sollen. Und was meinst du, womit Gott beginnt? – Richtig, mit unserer Beziehung zu unseren Eltern. Hierzu sagt Gott uns:

*„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird.“ (2.Mose 20,12)*

Niemand auf der ganzen Welt liebt uns so wie unsere Eltern. Wir sind wie ein Teil von ihnen. Für das Wohl ihrer Kinder sind die meisten Eltern bereit, auf vieles zu verzichten. Deshalb bezeichnet sich Gott ja auch als unser Vater. Er liebt uns, so wie kein Mensch uns lieben kann.

Über die ganz besondere Art der Liebe einer Mutter wurden schon zahlreiche Gedichte geschrieben und Lieder komponiert. Aber Gott liebt uns sogar noch viel mehr!

Vielleicht denkst du: Warum brauchen wir solch ein Gebot überhaupt, wir lieben unsere Eltern doch sowieso? Gute Frage! In dem Gebot „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren“ steckt viel mehr als nur die Aufforderung, die Eltern mit unserer kindlichen Liebe zu lieben. Zum Beispiel verbietet Gott uns mit diesem Gebot generell, unsere Eltern anzuschreien; und von Menschen, die sich an ihrem Vater oder ihrer Mutter ver-

greifen, sagt Gott sogar, dass sie den Tod verdienen. Aber da ist noch etwas, was Gott von uns im Umgang mit unseren Eltern erwartet, und das ist sowohl für Gott als auch für uns selbst sehr wichtig: Gehorsam. Ich weiß, dass es nicht immer ganz leicht ist, seinen Eltern zu gehorchen, aber Gott erwartet es von uns. Die Bibel berichtet an einer Stelle von Menschen, die sich gegen Gott auflehnten und zu „Verleumdern, Gottesverächtern, Frevlern“ wurden. Hierbei waren sie „hochmütig, prahlerisch, erfinderisch im Bösen, den Eltern ungehorsam, unvernünftig, treulos, lieblos, unbarmherzig“. (Römer 1,30-31) Wie du anhand dieser Aufzählung erkennen kannst, ist Ungehorsam seinen Eltern gegenüber eine große Sünde.

Dieses Gebot enthält auch die Aufforderung, sich um seine Eltern zu kümmern, wenn sie alt werden. Im Alter können sie ihre Kinder nicht mehr versorgen, dann sind sie darauf angewiesen, dass ihre Kinder sie versorgen. Auch wenn man schon eine eigene Familie hat, soll man seine Eltern nicht vernachlässigen, sondern sie weiter achten. Das heißt zum Beispiel, sie anzurufen und zu fragen, wie es ihnen geht und ob sie Hilfe benötigen. Wenn man nicht mit ihnen zusammenlebt, sollte man sie häufiger besuchen und dafür sorgen, dass es ihnen an nichts mangelt. Gott ist es nicht egal, wie es alten Menschen geht, deshalb hat er allen, die Eltern haben, dieses Gebot gegeben.

Wenn wir ein gutes, von Gott gesegnetes Leben haben möchten, sollten wir nach Gottes Wort leben. Im Brief des Paulus an die Epheser heißt es ganz klar: „Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in dem Herrn; denn das ist recht. ‚Ehre Vater und Mutter‘, das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat: ‚auf dass dir’s wohl gehe und du lange lebest auf Erden‘.“ (Epheser 6,1-3)

Wenn du dir also wünschst, dass es dir und später auch deinen eigenen Kindern gut geht, dann halte das fünfte Gebot, das der Herr, unser Gott, uns gegeben hat.

## Ehre deine Eltern

(SIEBEN BEDEUTUNGEN DES WORTES „EHREN“)

Eltern soll man ehren, achten.  
So wünscht Gott es sich von uns.  
Das heißt **hören** und **beachten**,  
was sie sagen, und es **tun**.

Ihr Versorgen und ihr Beten  
um Gottes Segen für ihr Kind  
half dir schon aus manchen Nöten.

**Dankbar sei**, dass sie so sind.

Sei ganz offen, wenn sie fragen,  
und **verbirg vor ihnen nichts**.  
Hab Vertrauen, denn sie tragen  
das, was dich bewegt, stets mit.

Wenn die Eltern dich mal brauchen,  
**biete deine Hilfe an**.

Und beim Putzen, beim Einkaufen,  
tu es gerne ohne Zwang.

**Teil den Gottesdienst mit ihnen**,  
bring dich in der Kirche ein.  
Wer schon früh beginnt zu dienen,  
ist gewappnet groß zu sein.

**Richte nicht** und lass das Klagen  
über das, was dir nicht passt.  
Sollte jemand Böses sagen,  
sag, was du an ihnen hast.

Doch vor allem heißt zu ehren,  
dass man seine Eltern **liebt**.  
Dann wird Gott auch dir gewähren,  
was dein Herz wünscht, denn er gibt!

## Teil 7

### Die kostbarste Gabe Gottes

„**E**s hat funktioniert!“, rief Axel ins Telefon, als er Veronika abends anrief.

„Was hat funktioniert?“, fragte seine Klassenkameradin.

„Das mit den Blumen. Als ich meiner Mutter den Strauß überreichte, hat sie sich wirklich gefreut! Und wir hatten noch einen sehr schönen Abend. Mein Vater hat mich allerdings etwas verduzt angeschaut. Er wollte eigentlich den alten Staubsauger reparieren, aber dann beschloss er, meiner Mutter in der Küche zu helfen. Nach dem Abendessen holten wir die alten Fotoalben heraus und erinnerten uns gemeinsam an früher. Das war echt lustig! Ich glaube, ich habe doch ganz tolle Eltern. Ich hab sie wirklich lieb.“

„Das ist schön. – Und ich bin gerade mit dem fünften Gebot fertig geworden, morgen will ich das sechste auf die Tafeln schreiben. Wird dein Vater dir erlauben, zu mir zu kommen?“, fragte Veronika.

„Ich denke schon. Aber falls er irgendeine Arbeit für mich hat, kann ich natürlich nicht. Mir ist es wichtig, für meine Eltern da zu sein, wenn sie mich um etwas bitten“, antwortete Axel.

Am nächsten Tag gab es nichts zu tun und Axel konnte Veronika wieder besuchen. „Du sollst nicht töten“, sagte Axel. „Das sechste Gebot ist kurz und knapp. Das kann man sofort verstehen und es ist auch nicht schwer das zu halten.“

„Ja, verstehen kann man es. Aber dass es ein leichtes Gebot ist, finde ich nicht“, erwiderte Veronika.

„Was meinst du damit?“, fragte Axel ein wenig erschrocken. „Denkst du ernsthaft, du könntest gegen dieses Gebot verstoßen und jemanden umbringen?“

Veronika ging zum Fenster und schaute auf die vom Licht der Straßenlaternen friedlich erleuchtete Straße hinunter. Dann sagte sie: „Ich glaube nicht, dass ich jemanden töten könnte ... Doch es gibt manchmal Situationen, in denen Menschen zu schrecklichen Dingen fähig sind. Mein Opa war im Krieg. Er war Pilot. Jetzt ist er schon sehr alt, aber wenn er an diese Zeit zurückdenkt, kommen ihm immer die Tränen.“

„Das war eben Krieg, da musste man so handeln!“, versuchte Axel zu beschwichtigen.

„Ja. Aber er kann nicht vergessen, wie er damals Bomben auf Lkw-Kolonnen, Panzer und Wohnhäuser abwarf. Früher glaubte er nicht an Gott. Damals war der Gegner für ihn einfach ein Feind, und er hielt den Krieg für gerechtfertigt. Als er später zum Glauben kam, wurde ihm klar, dass er Geschöpfe Gottes getötet hat. Er betete viel dafür, dass Gott ihm vergibt und ihn tröstet.“

„Aber manchmal sind Kriege doch gerechtfertigt“, überlegte Axel. „In der Bibel haben wir schon viel davon gelesen. Das Alte Testament handelt fast ausschließlich von Kriegen und Schlachten. Gott, der Herr, hat sein Volk beauftragt, diese Kriege zu führen.“

„Gott wollte die Völker, die Götzendienst betrieben, durch das Volk Israel zur Wahrheit führen. Denn das Gefährliche am Götzendienst ist, dass diese Götzen von den Seelen der Menschen Besitz ergreifen und sie letztendlich in die Hölle bringen.“

„Ich habe von den Riten bei manchen heidnischen Völkern gelesen. Das fand ich ziemlich schrecklich. Sie opfern den bösen Geistern neugeborene Babys. Bei manchen Völkern sind Kinderopfer etwas ganz Normales“, bestätigte Axel.

Veronika fügte hinzu: „Gott hatte seinem Volk Israel den Auftrag gegeben, solchem Götzendienst entgegenzutreten. Wenn ganze Generationen von Völkern in die Hölle kommen, ist das viel schlimmer als der verheerendste Krieg.“

„Wie gut, dass wir in einer friedlichen Zeit leben. Ich wünsche mir, dass immer Frieden bleibt und dass ich nie auf jemanden schießen muss!“, sagte Axel.

„Du kannst Gott jeden Tag darum bitten“, sagte Veronika, schrieb das sechste Gebot sorgfältig auf die Gesetzestafeln und legte den



Filzstift neben sich auf den Tisch. „Aber weißt du, was Christus zu diesem Gebot gesagt hat? Er lehrte seine Jünger, dass wir auch dann schon töten, wenn wir einem anderen Menschen etwas Böses sagen oder ihn verfluchen.“

„Oh! Das heißt ja, dass wir alle Mörder sind! – Aber was können wir da tun?“

„Wir sollen nicht schlecht über andere reden, sie auch nicht beschimpfen und niemandem etwas Böses wünschen, selbst wenn er uns verletzt oder beleidigt hat. Denn wir dürfen nicht zulassen, dass sich in unserem Herzen Hass breitmacht“, antwortete Veronika.

„Und wenn es trotzdem geschieht? Zum Beispiel, wenn Frank mich wieder auslacht oder mir irgendeinen Spitznamen gibt? – Ich habe ihm heute entsprechend geantwortet!“, erinnerte sich Axel plötzlich und schaute zu Boden.

„Aber du weißt doch, was wir dann tun müssen, oder?“, erwiderte Veronika.

„Ja. Beten und Gott um Vergebung bitten und sich bei Frank entschuldigen. Ich will doch kein Mörder sein.“

## Das sechste Gebot

**A**ls ich noch ein Junge war, das ist schon etwa 50 Jahre her, wohnte ich mit meinen Eltern, meinem Bruder und meinen Schwestern in Kirgistan, einem Land in Zentralasien. Dort hatten die Kinder damals sehr lange Sommerferien. Für mich war es, als hätten sie gar kein Ende. Von Ende Mai bis zum ersten September waren wir den ganzen Tag uns selbst überlassen. Falls wir nicht die Kuh hüteten, Heu machten oder im Garten bei der Ernte halfen, gingen wir angeln und sogar – auf die Jagd!

Die Jungen in unserer Straße bauten sich Zwillen (Steinschleudern) und gingen auf Spatzenjagd. Beim Viehhof gab es so viele davon, dass man sie nicht zählen konnte. Wir dachten nicht, dass es für die Vögel wirklich gefährlich werden könnte, schließlich war es gar nicht so leicht, mit der Zwillen einen Spatzen zu treffen. Einmal fiel mein Blick auf einen Vogel, der auf einer Telegrafenanleitung saß. Ich spannte die Zwillen und zielte. Der Vogel stürzte wie ein Stein auf den staubigen Weg hinab. Wir liefen hin und erkannten, dass es kein Spatz war, der hier am Boden lag, sondern eine Schwalbe! Aus ihrem Schnabel floss Blut und ihr Köpfchen war auf unnatürliche Weise verdreht. Wie versteinert starrten wir auf die kleine Kreatur. Ich hatte eine Schwalbe getötet! Ich nahm sie in die Hand, pustete sie an und drehte sie in meinen Händen hin und her. Aber sie wurde nicht wieder lebendig.

Seitdem habe ich nie wieder eine Zwillen benutzt. Bis heute schmerzt es mich, wenn ich an dieses Ereignis erinnert werde.

In seinem Wort gab uns Gott, der Herr, das Gebot:

*„Du sollst nicht töten.“ (2.Mose 20,13)*

Dieses Gebot Gottes bezieht sich natürlich auf Menschen; denn der Herr will nicht, dass ein Mensch einen anderen tötet. Und dennoch half mir dieses Kindheitserlebnis zu verstehen, warum wir nicht töten sollen.

In der Bibel steht: „Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir ...“ (Apostelgeschichte 17,24-28) Gott gab also allem, was lebt, das Leben, und deshalb hat kein Mensch das Recht, es einem anderen zu nehmen. Denn das Leben gehört Gott. Nur er darf bestimmen, wann und auf welche Weise das Leben eines Menschen zu Ende geht.

Viele Bücher beschreiben und zahlreiche Filme zeigen, wie bedenkenlos manche Menschen andere Menschen töten. Leser und Fernsehzuschauer freuen sich, wenn die Bösen sterben und nicht die Guten. Aber wir sollten nicht denken und glauben, dass der Mensch das Recht hat, jemandem das Leben zu rauben, denn Gott sagt ganz eindeutig: „Du sollst nicht töten.“

Wir haben den Auftrag, alles Leben auf der Erde zu bewahren: Wir sollen den Wald schützen, uns um die Vögel kümmern, besonders im kalten Winter, und die ganze Tier- und Pflanzenwelt erhalten. Gott, der Herr, hat den Menschen dazu bestimmt auf der Erde zu herrschen. Das ist eine gewaltige Aufgabe, aber auch eine große Ehre.

## Du sollst nicht töten

„Du sollst nicht töten.“ Und du denkst vielleicht:  
„Dieses Gebot zu halten, ist doch leicht!  
So etwas Schlimmes hab ich nie gemacht,  
ich habe keinen Menschen umgebracht!“

Du bist nicht schuldig? Ist dir auch bewusst,  
dass du zum Töten keine Waffe haben musst?

Unmissverständlich sagt der Herr und klar:  
„Ein Mörder ist, wer zu dem Bruder sagt: Du Narr.“

Auch harte Worte können schwer verletzen,  
durch Mobbing kann man andere zu Tode hetzen,  
mit Blicken kann man still und leise morden.  
Und jeder ist schon schuldig hier geworden.

Für Gott spielt es ganz einfach keine Rolle,  
ob wir den Menschen töten, oder es nur wollen.  
Gott kann Gedanken lesen, in die Herzen sehen.  
Kein Mensch ist gut und kann vor ihm bestehen.

Wenn wir dieses Gebot aus Gottes Sicht betrachten,  
werden wir auf unser Herz, unsere Gedanken achten  
und keinen Raum den bösen Wünschen geben,  
denn Gottes Schutz genießt das Menschenleben!

## Teil 8

## Ein zu hoher Preis

„Heute geht es um das siebte Gebot“, sagte Veronika und schlug die Bibel auf. „Dieses Gebot ist auch so kurz wie das sechste, aber es ist schwerer zu verstehen, besonders für Kinder. Es lautet: ‚Du sollst nicht ehebrechen‘. Das bedeutet, dass man die Beziehung zwischen Mann und Frau nicht zerstören soll.“

„Aber was bedeutet es eigentlich genau, die Ehe zu brechen?“, fragte Axel.

„Wenn zwei Menschen heiraten, versprechen sie sich als Braut und Bräutigam gegenseitig die Treue. Sie geloben einander, dass sie immer zusammenbleiben und gemeinsam eine Familie gründen wollen und, falls sie Kinder bekommen, dass sie ihre Kinder zusammen erziehen wollen. Verheiratete haben eine besondere Beziehung zueinander, die geschützt werden soll. Im Matthäusevangelium steht: ‚Und die zwei werden ein Fleisch sein‘. Sie sind so miteinander verbunden, als wären sie nicht zwei, sondern eins. In der Ehe gibt es keinen Platz für Dritte.“

Axel schwieg eine Weile, dann sagte er leise: „Weißt du noch, letztes Jahr im Frühling kam Steffi Schmitz ins Krankenhaus.“

„Ja, stimmt.“

„Sie hat zwar mit niemandem darüber gesprochen, aber sie wohnt im gleichen Haus wie wir, deshalb weiß ich es ... Ihr Vater war auf Montage und hat dort eine andere Frau kennengelernt. Er ist dann immer wieder zu dieser Frau gefahren, fast jeden Monat. Irgendwann hat er dort mit ihr eine Tochter bekommen. Als Steffis Mutter davon erfuhr, hat sie viel geweint und schließlich die Scheidung eingereicht. Steffi erlitt damals einen Nervenzusammenbruch. Für sie



war das alles zu viel, denn sie liebt ihre Mutter genauso wie ihren Vater. So hat es uns Steffis Oma erzählt.“

„Und haben sich die Eltern dann scheiden lassen?“, fragte Veronika.

„Ja. Aber Steffis Vater ist jetzt zwischen beiden Familien hin- und hergerissen. Er hat eingesehen, dass es nicht richtig war, wie er sich Steffis Mutter gegenüber verhalten hat, und er hat Sehnsucht nach Steffi. Aber bei seiner anderen Frau gibt es jetzt ja auch ein kleines Mädchen, das er nicht im Stich lassen kann. So haben nun alle darunter zu leiden.“

„Ja, Ehebruch ist eine schreckliche Sünde“, seufzte Veronika. „Der Preis, den die Menschen dafür zahlen müssen, ist zu hoch.“



Schweigend malten Axel und Veronika die Buchstaben des siebten Gebots aus. „Was hat Jesus im Neuen Testament zu diesem Gebot gesagt?“, fragte Axel.

„Er hat gesagt, dass man eine fremde Frau nicht einmal anschauen soll“, antwortete Veronika.

„Aber dann müssten die Männer ja mit geschlossenen Augen herumlaufen!“, entrüstete sich Axel.

„Es kommt darauf an, wie man hinsieht.“

„Wie meinst du das?“, fragte Axel verständnislos.

„Wenn man nur so hinsieht, ist es nicht schlimm, aber wenn man dabei unreine Gedanken oder Wünsche hat, ist es nicht gut. Angenommen, du bist verheiratet, aber die Frau deines Nachbarn gefällt dir besser als deine eigene. Dann schaust du dir die andere Frau an und denkst: Hätte ich doch diese geheiratet, das wäre besser gewesen!“

„Nein, niemals! Wenn ich heirate, dann suche ich mir gleich die richtige Frau aus, die beste von allen!“, sagte Axel lächelnd.

„Viel Erfolg dabei! Das ist eine ganz wichtige Entscheidung im Leben!“

„Gut, Veronika, was die Männer betrifft, ist mir jetzt alles klar. Aber was ist mit den Frauen? Wie sollen die sich verhalten? Was sagt die Bibel dazu?“

„Wenn es um die Treue geht, gibt es, glaube ich, keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Nur dass die Folgen beim Verstoß gegen dieses Gebot für die Frauen oft schwerwiegender sind. Denn meistens bleibt bei einer Scheidung die Frau mit den Kindern allein, und das ist nicht leicht.“ Axel musste wieder an seine Nachbarin Steffi und ihre Mutter denken und wurde ganz still. „Im Kindergottesdienst haben wir außerdem gelernt“, ergänzte Veronika, „dass die Gemeinde Jesu seine Braut ist. Das heißt, wir Christen sind die Braut von Jesus und wir sollen ihm deshalb in allem die Treue halten. Wenn wir Gott ungehorsam sind, ist das ein Treuebruch gegenüber unserem Herrn.“

„Da werde ich gerade an etwas erinnert. Lass uns zusammen beten. Wenn wir die Braut Christi sind, sollen wir ihm in allen Dingen treu sein, denn wir lieben ihn doch!“

## Das siebte Gebot

Vielleicht hast du manchmal bemerkt, dass Kinder in deiner Klasse oder in deinem Freundes- und Bekanntenkreis traurig und bedrückt sind. Oft gibt es einen ganz bestimmten Grund dafür, warum das so ist.

Schauen wir doch einmal in die Bibel und lesen darin nach, wie alles begann. „Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. Und Gott der Herr baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein ein Fleisch. Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht.“ (1.Mose 2,21-25) Hier wird also der Ursprung der allerersten Familie beschrieben: für einen Mann gab es eine Frau.

Als Jesus gefragt wurde, ob man sich von seinem Ehepartner trennen darf, antwortete er, dass Gott das nicht vorgesehen hat. Wenn jemand heiratet, dann soll es für immer sein, für das ganze Leben. Deshalb gab Gott den Menschen dieses Gebot:

*„Du sollst nicht ehebrechen.“ (2.Mose 20,14)*

Doch was ist eigentlich mit „ehebrechen“ gemeint? Nach Gottes Wort beginnt Ehebruch schon in den Gedanken: zum Beispiel, wenn ein Mann denkt, dass eine andere Frau eine bessere Ehefrau für ihn wäre als seine eigene. Oder wenn eine Frau meint, dass sie mit einem anderen Mann glücklicher wäre. Solche Gedanken sind falsch, sagt Gott. Denn egal, was in manchen

Büchern zu lesen ist oder uns im Fernsehen vorgegaukelt wird – wenn man nicht mit dem Menschen glücklich wird, den Gott einem geschenkt hat, dann wird man mit niemandem glücklich werden. Denn der Herr sagt uns: Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

Einmal sprach Jesus darüber, dass eine Ehe ein ganzes Leben lang halten soll. Darüber sind manche Leute sehr erschrocken. Sie konnten sich nicht vorstellen, wie das funktionieren soll. Denn damals trennten sich sehr viele Paare und heirateten wieder, um sich danach erneut scheiden zu lassen. Jesus erklärte den Menschen seiner Zeit, dass es sehr wichtig ist, einander wirklich zu lieben und keine unreinen, begehrlischen Gedanken in Bezug auf das andere Geschlecht zu haben. Dann wären die Menschen in ihren Ehen und Familien glücklich und es gäbe nicht so viele Scheidungen und somit auch weniger Kinder, die traurig sind, weil ihre Eltern sich getrennt haben.

Das Gebot „Du sollst nicht ehebrechen“ gilt für Erwachsene, die verheiratet sind. Doch sollte man dieses Gebot schon in seiner Kindheit kennenlernen, um später keine Fehler zu machen. Und für euch Kinder gilt außerdem auch: Schaut euch keine Filme an, die nicht für euch bestimmt sind, seht euch im Internet keine Seiten an, die unmoralische Inhalte haben, und lest keine unrechten Bücher. Sie mögen harmlos und interessant erscheinen, aber in Wahrheit beeinflussen sie euer Denken, verderben euer Herz und prägen euch so, dass ihr eine falsche Einstellung zu Ehe und Familie bekommt. Schaut euch nichts an und tut nichts, was ihr nicht in der Gegenwart von Jesus tun würdet. Die Bibel sagt dies folgendermaßen: „Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus quillt das Leben.“ (Sprüche 4,23)

Gott hat uns Menschen verboten, sexuelle Beziehungen außerhalb oder vor der Ehe zu haben, weil er weiß, was für uns Menschen gut ist und was nicht. Denn er hat uns ja geschaffen, und deshalb sagt er uns ganz klar und eindeutig: „Du sollst nicht ehebrechen“.

## Treue

Dieses Gebot vor langer Zeit  
hat Gott dem Mensch gegeben,  
damit erspart ihm bleibt viel Leid,  
und gut gelingt sein Leben.

Gott will, dass zwei, die sich vereint,  
zur Treue sich bekennen,  
damit kein Kind auf Erden weint,  
weil sich die Eltern trennen.

Wenn einer von den Eltern geht,  
verstummt das Kinderlachen.  
Der Seelenschaden, der entsteht,  
ist nie mehr gut zu machen.

Die Kinderseele ist so zart,  
wie leicht kann sie zerbrechen.  
Und deshalb gab Gott das Gebot:  
„Du sollst nicht ehebrechen!“

## Teil 9

## Gestohlenes Wissen

„A lso, Veronika, das hätte ich nicht von dir gedacht!“, sagte Axel, als er nach der Klassenarbeit mit Veronika auf den Schulhof ging. „Wir sind doch Freunde, oder? Warum hast du mich nicht abschreiben lassen? Du weißt doch, dass ich diese Gleichungen einfach nicht kapiere!“

„Es ging mir nicht um die Rechenaufgaben, sondern um dich, Axel“, antwortete Veronika.

„Um mich? Das verstehe ich nicht. Dann hättest du mich ja abschreiben lassen können!“

„Ich wollte nicht, dass du zum Dieb wirst“, antwortete Veronika.

„Zum Dieb? Wie meinst du das? Jetzt wirst du auch noch frech! Ich habe noch nie etwas gestohlen! Und was hat das mit der Mathearbeit zu tun?“, ärgerte sich Axel noch mehr.

„Komm heute Abend zu mir, dann versuche ich es dir zu erklären“, gab Veronika ihrem wütenden Klassenkameraden zur Antwort.

„Ich komme weder heute noch morgen zu dir! Vergiss unsere Freundschaft am besten!“, rief Axel und nahm einen anderen Nachhauseweg.

Abends klingelte es bei Veronika an der Tür. Sie machte auf und sah Axel vor der Haustür stehen.

„Ich komme nur aus Neugier, um zu erfahren, was du dir schon wieder ausgedacht hast“, sagte Axel.

Auf Veronikas Schreibtisch lagen die Gesetzestafeln, Papier und Filzstifte. Daneben lag die Bibel, die beim 2. Buch Mose, Kapitel 20 aufgeschlagen war.

Veronika schrieb mit einem Bleistift das achte Gebot „Du sollst nicht stehlen!“ auf die Gesetzestafeln. „Du meinst also, du hast noch nie etwas gestohlen?“, fragte Veronika ihren Freund.

Axel errötete. Er wusste, was Veronika meinte. Damals im Kindergarten ... „Meinst du das Spielzeugauto, das ich Markus weggenommen habe? Aber ich habe es ihm doch gar nicht für immer weggenommen! Es ist einfach kaputt gegangen, und dann konnte ich es ihm nicht mehr zurückgeben“, versuchte Axel Veronika zu erklären. Dabei kamen ihm fast die Tränen. „Es war mir sehr peinlich, als mir das Auto dann aus der Tasche fiel!“

„Ja, ich erinnere mich. Und war da nicht noch etwas anderes?“ Axel dachte nach. Veronika half ihm auf die Sprünge: „Die Kirschen!“

„Ach, die Kirschen, die ich damals auf der Wanderung mit Thomas zusammen gepflückt habe. – Aber ist das denn Diebstahl? Die gehörten doch niemandem. Sie wuchsen einfach an der Straße“, entgegnete Axel.

„Und warum habt ihr sie damals vor uns und den Frauen, die auf der Bank saßen, versteckt?“, fragte Veronika.

„Weil ... na weil ...“

„Die Kirschen gehörten euch nicht. Und ihr habt gespürt, dass ihr etwas an euch genommen habt, was anderen gehört“, schlussfolgerte Veronika.

„Schon gut, heilige Veronika!“, sagte Axel und wandte sich von ihr ab.

„Ich bin nicht heilig. Ich habe auch schon mal etwas genommen, was mir nicht gehört“, gestand Veronika.

„Du? Das kann ich mir nicht vorstellen! Wie kam das denn?“

„Ich habe einmal im Speisesaal der Schule unter dem Tisch eine Haarspange gefunden, eine sehr schöne, mit bunten, glitzernden Steinchen ... Ich fand sie so hübsch! Es war niemand mehr im Saal, da habe ich sie aufgehoben und eingesteckt. Zu Hause habe ich sie anprobiert. Sie passte sehr gut zu meinen Haaren. Doch ich konnte sie zu Hause nicht tragen. Hätte meine Mutter sie gesehen, hätte sie



sofort von mir verlangt, sie demjenigen zurückzugeben, der sie verloren hat. Auch in der Schule wagte ich es nicht, die Haarspange zu tragen. Eine ganze Woche lang habe ich mich herumgequält, bis ich schließlich meine Klassenlehrerin über die Haarspange informierte.“

„Und wurde die Besitzerin der Haarspange gefunden?“, fragte Axel.

„Ja. Sie freute sich sehr, die Haarspange wiederzubekommen, die sie schon für immer verloren geglaubt hatte. Damals habe ich mir vorgenommen, künftig nie wieder etwas zu nehmen, was mir nicht gehört.“

„Verstehe. Nur – was hat das alles mit der Klassenarbeit von heute Morgen zu tun?“, fragte Axel nachdenklich. „Die Rechenaufgaben gehören doch niemandem.“

„Die Aufgaben nicht, aber die Lösungen. Wenn du von jemandem abschreibst, stiehlt du ihm seine Lösung, oder?“

„Ja, du hast recht“, seufzte Axel. „Aber da du meine Freundin bist, finde ich, dass du mir helfen solltest. Ich verstehe diese Gleichungen einfach nicht.“

„Ja, das tue ich gerne! Für mich sind sie kinderleicht!“

„Sag mal, Veronika, gibt es eigentlich auch ein Gebot für Angeber?“, scherzte Axel.

## Das achte Gebot

**H**ast du schon einmal etwas gestohlen? Nein? Das ist gut. Wenn es dir aber doch schon mal passiert ist, wirst du meine Geschichte umso besser verstehen.

Ich war etwa fünf Jahre alt, als ich im Garten unserer Nachbarin herrliche Erbsen entdeckte. Hoch über den anderen Gartenbeeten rankten sie an speziellen Stangen in die Höhe. Zwischen unserem Garten und dem Nachbargarten gab es ein Loch, das unser Mischlingshund unter dem Zaun hindurch gegraben hatte. Die Erbsen waren für mich so verlockend, das kannst du dir gar nicht vorstellen! Ich dachte, es gäbe nichts Köstlicheres auf der Welt als diese mit saftigen Erbsen prall gefüllten Schoten.

Und so kroch ich eines Tages unter dem Zaun hindurch in den Garten der Nachbarin. Doch kaum hatte ich ein paar Schoten abgepflückt, hörte ich schon die strenge Stimme der Nachbarin über meinem Kopf: „Waldemar, was machst du da?“ Vermutlich war die Frau nicht wirklich wütend, sie wunderte sich eher. Doch in diesem Augenblick verstand ich, warum Gott den Menschen das Gebot gegeben hat:

*„Du sollst nicht stehlen.“ (2.Mose 20,15)*

Ich schämte mich sehr und fühlte mich miserabel! Die Erbsen, die ich noch kaute, schmeckten mir auf einmal gar nicht mehr.

Ehrliche Leute verdienen Geld, indem sie arbeiten, damit sie für sich und ihre Kinder Lebensmittel, Kleidung und Schuhe kaufen können. Aber Diebe leben auf Kosten anderer. Womöglich stibitzen sie in Bussen, Straßenbahnen oder auf dem Wochenmarkt einem Familienvater oder einer Mutter das halbe

Monatsgehalt aus der Tasche, das ist für die Bestohlenen immer sehr schlimm.

Vielleicht sagst du: Gut, aber in den Läden gibt es doch alles Mögliche. Da kann man ruhig mal etwas mitnehmen, ohne dafür zu bezahlen. – Nein, das darf man ebenfalls nicht! Denn alle Dinge gehören irgendjemandem. Gebrauchen dürfen wir nur das, was wirklich uns gehört.

Doch stehlen kann man auch andere Dinge, nicht nur Geld. Man kann einem anderen seine Ehre rauben, zum Beispiel, indem man jemandem bei einem Wettlauf ein Bein stellt und dadurch schneller ist als er. Dann kommt man vielleicht sogar als Erster ins Ziel und erhält dafür eine Urkunde. Diese Auszeichnung ist jedoch schlichtweg gestohlen. Man könnte hierzu noch viele andere Beispiele nennen. Auch wenn man im Unterricht vom Nachbarn abschreibt, ist es Diebstahl: Du stiehlest das Wissen eines anderen und bekommst dafür eine gute Note, doch in Wirklichkeit ist die für das, was dein Nachbar wusste.

Was meinst du? Wird sich derjenige, der völlig unverdient eine Belohnung bekommt, wirklich darüber freuen können? Ich glaube nicht. Sein Betrug wird ihn immer verfolgen, weil er sich sein Leben lang daran erinnern wird.

In Gottes Wort, der Bibel, heißt es: „Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann.“ (Epheser 4,28) Und im Buch der Sprüche Salomos wird immer wieder gesagt, dass es Gott ein Gräuel ist, wenn beispielsweise ein Verkäufer auf dem Markt seine Kunden betrügt, indem er Obst oder Gemüse mit einer manipulierten (das bedeutet „falsch eingestellten“) Waage abwägt. Menschen, die andere berauben, betrügen im Grunde immer auch sich selbst, denn sie tun, was vor Gott unrecht ist. Ob Gott, der Herr, solche Menschen und ihre Familien segnet? Wohl kaum. Denn das Gebot, das der Herr allen Menschen gab, gilt für alle Zeiten: „Du sollst nicht stehlen“.

## Du sollst nicht stehlen

„Du sollst nicht stehlen“, so lautet knapp,  
aber auch klar das Gebot,  
das Gott als achtetes dem Mose gab,  
der es vom Berg hat geholt.

Wenn wir uns nehmen, was uns nicht gehört,  
dann kann's uns zum Segen nicht sein.  
Tu nicht, was andre verletzt oder stört,  
nutze nur das, was auch dein.

Gott ist allmächtig, gerecht, liebevoll,  
er hat dich immer beschützt.  
Bitte ihn, dass er dir gibt, was dir fehlt.  
Er allein weiß, was dir nützt.

Liest man die Bibel, warnt deutlich der Herr –  
nimm dir zu Herzen dies Wort:  
„Hast du gestohlen, so stehle nicht mehr.  
Sonst lebst du ferne von Gott.“

## Teil 10

## Schön, aber gelogen

**A**xel freute sich: Bald würden er und Veronika die Arbeit an den Gesetzestafeln zum Abschluss bringen. Sie sahen wirklich toll aus! Veronika hatte Axel gezeigt, wie man die Buchstaben so zeichnet, dass sie dreidimensional aussehen, ganz so, als ob sie in Stein gemeißelt wären. Aber was Axel am besten fand: Er hatte mit Veronika nicht nur etwas gebastelt, er hatte dabei auch zu verstehen versucht, was Gott den Menschen mitteilen will, indem er ihnen die Zehn Gebote gab.

„Also, Axel“, sagte Veronika und schlug die Bibel auf. „Heute ist das neunte Gebot dran. Hier kannst du es nachlesen.“

„Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten“, las Axel. „Was bedeutet das, Veronika? Dass Gott nicht möchte, dass wir über jemand anderen etwas sagen, was nicht der Wahrheit entspricht?“

„Ja. Gott will jedoch, dass wir überhaupt nichts sagen, was un-  
wahr ist. Deshalb würde ich auf die Tafeln schreiben: ‚Du sollst nicht lügen‘“, antwortete Veronika.

„Hier steht doch nur, dass wir keine Falschaussage über einen anderen Menschen machen sollen“, entgegnete Axel. „Zum Beispiel, indem ich über dich erzähle, dass du am letzten Freitag die Fensterscheibe im Biologiesaal kaputtgemacht hast und das nicht wahr ist.“

„Moment mal, Axel“, forschte Veronika nach. „Das heißt also, du weißt, wer die Scheibe kaputt gemacht hat?“

Axel wurde rot. „Emmh ... nein, das kann ich dir nicht sagen, ich habe es versprochen.“

„Wenn du denjenigen in Schutz nimmst, der es getan hat, dann bist du genau so unehrlich wie er selbst – und verstößt damit gegen Gottes Gebot!“

„Aber wenn ich sage, wer es war, bin ich doch eine Petze und ein Lügner“, widersprach Axel. Er war verwirrt. Veronika sagte nichts. Sie malte in aller Ruhe die Buchstaben aus. Irgendwann hielt Axel die Spannung nicht mehr aus und sagte: „Also gut. Es war Jan Bader. Er hat es aus Versehen getan. Wir beide waren als Erste im Bio-Raum, da nahm Jan den Zeigestock, alberte damit herum und tat, als wollte er ein wildes Tier jagen. Er warf den Zeigestock wie einen Speer durch die Luft, und dabei ist es passiert. Wir rannten schnell weg, und ich habe ihm versprochen, ihn nicht zu verraten.“

„Und als die Lehrerin fragte, wer das war, da hast du nichts gesagt, oder? Als sie dann vermutete, dass es bestimmt wieder der Olaf war, weil der schon dreimal eine Scheibe zertrümmert hat, hast du auch nichts gesagt. Und als Olaf versuchte sich zu verteidigen und zu weinen anfang, da hast du ebenfalls geschwiegen, stimmt's? Dein Schweigen in dieser Situation bedeutete – na, rate mal!“

„Dadurch, dass ich nichts gesagt habe, habe ich eigentlich so etwas wie eine Falschaussage über meinen Klassenkameraden gemacht“, brachte Axel hervor. „Was soll ich jetzt bloß tun, Veronika?“

„Geh zu Jan und sag ihm, dass er selbst zugeben soll, dass er es war, und dass du ihn nicht länger in Schutz nehmen kannst. Sag ihm, dass du, falls er es nicht selbst tut, gezwungen bist, es der Klassenlehrerin zu melden.“



„Du hast gut reden!“

„Die Wahrheit ans Licht zu bringen, ist nicht immer einfach“, sagte Veronika. „Aber Lügen haben eine Besonderheit: Sie haben kurze Beine! Das heißt, sie werden immer aufgedeckt.“

„Ja, das stimmt!“, bestätigte Axel. „Das habe ich selbst schon festgestellt.“

„Ich auch! Bei mir ist es so, dass ich gerne übertreibe. Ich erzähle etwas und merke gar nicht, wie mir dabei eine kleine Unwahrheit über die Lippen kommt. Es ist vielleicht nur eine Kleinigkeit, und dennoch ist es gelogen. Auch wenn es etwas Gutes ist, es entspricht eben nicht der Wahrheit! Mir ist jedoch aufgefallen, dass es immer sehr schnell herauskommt, wenn ich gelogen habe. Und das ist dann echt peinlich!“

„Ja, das ging mir auch schon mal so. Vielleicht möchte Gott nicht, dass uns das Lügen zur Gewohnheit wird, deshalb bringt er Lügen immer schnell ans Licht. Ich finde das Gebot ‚Du sollst nicht lügen‘ sehr wichtig.“

Axel und Veronika malten die Buchstaben auf den Gesetzestafeln weiter aus und schwiegen. Als sie fertig waren, sagte Axel: „Ich werde Jan bitten, alles zuzugeben, weil Gott das von uns Menschen verlangt. Wenn er es ablehnt, sollen mich ruhig alle eine Petze nennen. Das ist besser, als wenn ich vor Gott als Lügner dastehe.“

„Axel, erinnerst du dich, ich habe dir doch erzählt, dass ich auf der Kinderfreizeit den ersten Platz im Schwimmen gemacht habe“, sagte Veronika und wurde dabei etwas rot.

„Ja, und? Stimmt das etwa nicht?“

„Nicht ganz. Es gab eigentlich keinen richtigen Wettbewerb, denn außer mir konnte niemand schwimmen ... Irgendwie ist es schon der erste Platz, aber in Wirklichkeit stimmt es nicht ganz. Ich habe Gott schon um Vergebung gebeten, jetzt möchte ich dich auch noch darum bitten: Bitte entschuldige, dass ich dir nicht die Wahrheit gesagt habe.“

„Okay, Veronika“, schmunzelte Axel. „Ich schlage vor, wir gehen am Samstag ins Schwimmbad. Dann sehen wir ja, wer den ersten Platz macht, du oder ich!“

## Das neunte Gebot

**E**s geht um eine Sache, an die sich alle längst gewöhnt haben – um die Lüge. Hierzu gab uns Gott sein Gebot:

*„Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“ (2.Mose 20,16)*

Dies ist ein klares und unmissverständliches Gebot. Aber vielleicht sollte ich es doch ein wenig erklären? Es bedeutet: Wir sollen weder übertreiben, noch untertreiben und überhaupt nie die Unwahrheit sagen. Vielleicht denkst du, wie viele andere Menschen auch: „Lügen ist doch nicht so schlimm, nicht so wie Diebstahl oder Mord oder Ehebruch.“ Aber Gott hat eins der Zehn Gebote ausschließlich diesem Thema gewidmet: Er verbietet uns, die Unwahrheit zu sagen, und dazu gehört unter anderem auch, dass wir nicht über andere tratschen sollen.

Warum lügen und betrügen wir manchmal trotzdem? Zum Beispiel, wenn wir etwas Schlechtes getan haben und wir uns nicht trauen es zuzugeben. Wir denken dann, die Wahrheit zu sagen sei schlimmer als so zu tun, als wüssten wir von nichts. Und manchmal beschuldigen wir dafür sogar andere, das ist dann besonders schlecht. – Kommt dir das bekannt vor?

Erinnerst du dich daran, wie sich die ersten Menschen im Garten Eden verhielten? Gott hatte Adam und Eva geboten, dass sie von einem bestimmten Baum im Paradiesgarten nicht essen sollten; wenn sie es doch tun würden, würden sie sterben. Aber Satan sagte zu Eva: „Nein, ihr werdet nicht sterben ... ihr werdet wie Gott sein.“ Und Eva glaubte ihm. Doch Satan hatte sie betrogen. Jesus hat über den Satan gesagt: „Der ist ein Mörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit; denn

die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er Lügen redet, so spricht er aus dem Eigenen; denn er ist ein Lügner und der Vater der Lüge.“ (Johannes 8,44)

Welche Antwort gaben die Menschen Gott, als er sie fragte, ob sie vom verbotenen Baum gegessen hatten? Adam sagte: „Die Frau, die du mir gegeben hast, gab mir von dem Baum und ich aß.“ Und was antwortete Eva? „Die Schlange betrog mich, sodass ich aß.“ – Hieran siehst du, wie beide versuchten, die Schuld von sich auf den anderen zu schieben.

In der Apostelgeschichte steht eine Geschichte, die uns die Gefährlichkeit der Lüge deutlich vor Augen führt. Hananias und Saphira, ein Ehepaar, beschlossen, die Apostel zu betrügen. Doch unmittelbar, nachdem sie das getan hatten, starben sie. Das ist natürlich ein Extremfall, aber es gibt uns zu denken, oder? Wenn wir mit Gott leben wollen, müssen wir immer die Wahrheit sagen. Wer die Unwahrheit sagt, wird in seinem Reden vom Teufel bestimmt, doch wer die Wahrheit redet, der ist Gott wohlgefällig. Jesus sagte über sich selbst: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Johannes 14,6)

„Und wie ist es mit Halbwahrheiten?“, fragst du dich vielleicht. Hierzu gibt es ein passendes Beispiel aus der Bibel, aus dem Alten Testament: Abraham hat zweimal, zuerst in Ägypten und dann in Gerar, von seiner Frau Sara gesagt, dass sie seine Schwester sei, weil er Angst hatte, er könnte sonst ihretwegen getötet werden. (Sie war nämlich sehr hübsch.) Infolgedessen verlor er fast seine Frau, die auch seine Halbschwester war.

Halbwahrheiten sind nichts anderes als die Unwahrheit, und die kann Gott nicht ausstehen. Er gab uns seine Gebote, die einfach und verständlich sind. Lasst uns Gott bitten, uns zu helfen, immer ehrlich zu sein und von niemandem schlecht zu reden, erst recht nicht, wenn es nicht der Wahrheit entspricht.



## Nimm es ernst!

„Sag nichts Falsches über deinen Nächsten!“, lautet das Gebot des Allerhöchsten, das uns schützt vor Ungerechtigkeit durch Gerede, Mobbing, Unaufrichtigkeit.

Gott will, dass wir nur die Wahrheit reden, nicht Gerüchten glauben, sondern jeden, hinter dessen Rücken man verstohlen spricht, selbst befragen – denn vielleicht stimmt es ja nicht!

Sagt dir einer etwas im Vertrauen, halt dein Wort, so kann er darauf bauen, dass du Vertrauliches für dich behältst, und ihn nicht öffentlich bloßstellst.

Wie ein heller Stern wegweisend für jeden strahlt das Gebot vom falschen Reden, das Gott Mose gab, wie du es lernst, und das noch heute gilt. Drum nimm es ernst!

## Teil 11

## Wahre Schätze

„Na, Axel? Hast du Jan gesagt, dass es besser ist zuzugeben, dass er das Fenster kaputt gemacht hat?“, fragte Veronika, als sie Axel die Tür öffnete.

„Ja, aber als ich etwas von Gott sagte, hat er sich vor all den anderen über mich lustig gemacht. Und dann hat er mich noch gewarnt, er würde sich an mir rächen, falls ich ihn verpetzen würde.“

„Warte mal ab, vielleicht entschließt er sich später doch noch, es zuzugeben“, versuchte Veronika ihren niedergeschlagenen Freund zu trösten. „Komm rein, wir haben heute einen ganz besonderen Tag.“

„Ja, wir haben das Finale erreicht! Heute kommt das letzte Gebot, das zehnte!“, sagte Axel feierlich und schlug in der Bibel Kapitel 20 im zweiten Buch Mose auf. „Hier steht: ‚Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau, Knecht, Magd, Rind, Esel noch alles, was dein Nächster hat.‘“

„Gut, aber wie schreiben wir das in Kurzform?“, fragte Veronika.

„Es muss anfangen mit: ‚Du sollst nicht begehren ...‘ Aber wie weiter? Vieles, was hier aufgezählt wird, betrifft uns ja gar nicht. Um Ehefrauen ging es außerdem schon im siebten Gebot.“ Axel stützte sich auf das Lineal. „Und wir haben auch keine Esel und Knechte ... Bleibt nur noch das Haus und alles, was unser Nächster hat.“ Da wurde Axel nachdenklich: „Veronika, ich muss jetzt mal etwas klären. Also, ihr zum Beispiel habt eine schöne, renovierte Wohnung. Du hast dein eigenes Zimmer, es gibt einen großen Flur in der Wohnung, drei Balkone, eine geräumige Küche ... Ich komme sehr gerne zu euch. Wir dagegen haben nur eine kleine Wohnung in einem alten Haus. Mein Bruder und ich schlafen mit unserer Oma in



einem Durchgangszimmer, und unser Kühlschrank steht auf dem Flur. Ehrlich gesagt hätte ich gerne auch so eine tolle Wohnung wie ihr. – Aber ist das Sünde?“

„Ich glaube, es ist ganz normal, dass man eine schöne, gemütliche Wohnung haben möchte und all die Dinge, die fürs Leben nötig sind. Aber wenn wir ständig nur vergleichen, wer wie viel hat, und diejenigen beneiden, die Dinge besitzen, die wir nicht haben, dann kann es zur Sünde werden. Denn wenn wir neidisch sind, ist es, als würden wir zu Gott sagen: ‚Herr, du hast die guten Gaben ungerecht verteilt! Mir hast du weniger gegeben als meinem Nächsten. Liebst du ihn mehr als mich?‘“

„Das heißt, ein Wunsch kann zu Neid werden, und dann ist es Sünde“, schlussfolgerte Axel. „Aber woran erkennt man die Grenze zwischen einem normalen Wunsch und Neid?“ Veronika dachte nach, doch Axel gab sich bereits selbst die Antwort: „Wahrscheinlich beginnt Neid dann, wenn man sich nicht nur wünscht, das zu besit-

zen, was ein anderer hat, sondern dabei auch noch wütend darüber ist, dass man es nicht hat. Eure Wohnung gefällt mir zwar, aber das macht mich nicht wütend, denn ich weiß, dass dein Vater einen guten Beruf hat und viel arbeitet. Deshalb konnte er sich diese Wohnung leisten. Das leuchtet mir ein. Aber was ist, wenn jemand viele Dinge besitzt, ohne sie verdient zu haben? Oder wenn jemand auf unehrliche Weise reich wird und im Luxus lebt, während die Leute um ihn herum nicht einmal genug haben, um sich Brot zu kaufen?“

„Gott weiß schon, wie viel er jedem gibt. Er hat das Recht, dies zu entscheiden. Für ihn kommt es auf unser Herz an. Armut oder Reichtum, das sind nur die Umstände, durch die Gott uns prüfen will. Es ist nicht gerade leicht, mit Reichtum richtig umzugehen. Wer reich ist, den locken vielerlei Versuchungen. In Armut und Entbehrung fragen Menschen meistens eher nach Gott. Reichtum hingegen entfernt Menschen oft von Gott. Natürlich gibt es reiche Leute, die ein gutes Herz haben. Sie helfen anderen Menschen und spenden ihr Geld dorthin, wo Not herrscht. Jedoch handeln nicht viele so. Geld weckt in Menschen die falsche Hoffnung, sie könnten sich alles leisten und müssten sich vor keinerlei Herausforderungen im Leben fürchten, weil sie alles selbst regeln könnten! Wozu brauchen sie dann noch einen Gott? Doch irdischer Reichtum ist vorübergehend. Er bedeutet zwar Wohlstand auf Erden, doch Geld kann uns nie wirklichen Frieden für unser Herz oder Hoffnung auf eine Zukunft in der Ewigkeit geben.“

„Ja, denn wir wissen, dass es noch andere Schätze gibt, das sind die Schätze des Himmels: Liebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit ... Man sollte sich lieber darum kümmern, dass das Leben durch solche Schätze bereichert wird und nicht durch große Häuser und prall gefüllte Geldbörsen. – Vielleicht schreiben wir auf die Gesetzestafel einfach: ‚Du sollst nicht neidisch sein‘“, entschied Axel schließlich.

„Dieses Gebot zu halten ist sehr schwer. Es gibt ja so vieles, worauf man neidisch sein kann, zum Beispiel auch auf Gesundheit, Klugheit oder Schönheit“, ergänzte Veronika.

„Ja, Veronika, da bist du wirklich gefährdet!“, witzelte Axel und betrachtete sich dabei wohlgefällig im Spiegel.

## Das zehnte Gebot

Vor einigen Jahren reiste ich nach Kasachstan und besuchte dort das Dorf, in dem ich vor vielen Jahren eingeschult wurde und schwimmen und Schlittschuh laufen lernte, also das Dorf, in dem ich meine Kindheit verbrachte. Es war sehr interessant für mich, nun alles mit den Augen eines Erwachsenen zu sehen. Vom Auto aus sah ich einen Jungen, der mit seinem Fahrrad auf der staubigen Straße fuhr. Ich stellte den Wagen ab und ging auf ihn zu, denn ich wollte gerne wissen, wie sich ein Junge heutzutage in diesem abgelegenen Dorf fühlt. Ich grüßte ihn und fragte: „Bist du glücklich?“ – „Ja, natürlich!“, antwortete der Junge und lachte fröhlich. Dann sprang er wieder auf sein Rad, das weder Schutzbleche noch einen Sattel hatte, und raste weiter die staubige Straße entlang. Dieser Junge war zufrieden mit dem, was er hatte.

Was aber, wenn er nicht zufrieden gewesen wäre? Wenn er zum Beispiel gerne so ein Fahrrad gehabt hätte, wie es die reicheren Kinder besitzen? Wäre er dann glücklich gewesen? Wohl kaum. Und da Gott weiß, wie wir Menschen sind, gab er uns das folgende Gebot:

*„Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.  
Du sollst nicht begehren deines Nächsten Frau,  
Knecht, Magd, Rind, Esel noch Alles,  
was dein Nächster hat.“ (2.Mose 20,17)*

In der Bibel heißt es, dass es ein großer Gewinn ist, gottesfürchtig und genügsam zu sein. Der reichste Mensch ist im Grunde nämlich der, der mit dem zufrieden ist, was er hat, und nicht der, der sofort seine Freude verliert, wenn er irgendwo etwas Neues, Faszinierendes sieht oder etwas, was scheinbar besser ist als das, was er schon hat, und deshalb Gott nicht mehr dankbar ist.

Gott, der Herr, möchte, dass wir glücklich, fröhlich und zufrieden sind. Deshalb gab er uns das Gebot „Du sollst nicht begehren ...“ Er will uns vor Neid, Streit, Diebstahl und vielen anderen Sünden bewahren, denen wir verfallen können, wenn wir das, was wir haben, immer mit dem vergleichen, was andere haben, und uns immer etwas wünschen, was uns nicht gehört.

Mit diesem Gebot möchte uns Gott aber auch vor Neid auf die Begabungen oder den Erfolg anderer schützen. Wie schnell neigen wir dazu zu denken: „Wenn ich doch nur so stark wäre wie der!“ Oder: „Wäre ich doch nur so hübsch wie die!“ Glaubt ihr wirklich, ihr wärt glücklicher, wenn ihr so wie die anderen wärt? Glücklich ist nur der, der mit dem zufrieden ist, was Gott ihm gegeben hat.

Prüfe stets dein Herz, deine Gedanken und Wünsche. Es hat schon seinen Grund, warum uns Gott geboten hat: „Du sollst nicht begehren, ... was dein Nächster hat.“ Willst du glücklich sein? Dann sei mit dem zufrieden, was du hast, und danke Gott dafür.

## Du sollst nicht begehren

Wie soll ich euch das Wort „begehren“  
verständlich machen und erklären?

Ein altes Wort, in unsrer Zeit  
sagt man dazu ganz einfach „Neid“.

Gott sagt es allen, Groß und Klein:  
Du sollst auf das nicht neidisch sein,  
was einem anderen gehört.  
Neid ist gefährlich, er zerstört.

Wenn du auf etwas neidisch bist,  
was jemand hat, und wie er ist,  
auf seine Sachen, seine Gaben  
und denkst: Ich will das Gleiche haben,  
dann macht sich schon nach kurzer Zeit  
in deinem Herzen Ärger breit.  
Das was du hast, das zählt nicht mehr;  
das Andre wünschst du dir so sehr!

Du bist nicht glücklich, fühlst dich schlecht.  
Schon scheint auch Gott dir ungerecht.  
Du fragst: Warum er dir nicht gibt,  
was du dir wünschst, wenn er dich liebt?

So zieht der Neid auf diese Weise  
in unsrem Leben weite Kreise;  
und was begann mit dem „Begehren“  
wird uns am Ende dann zerstören.

Neid brachte schon vor langer Zeit  
über die Menschen sehr viel Leid.  
Neid ist nicht harmlos, das weiß Gott,  
und deshalb gab er dies Gebot.

## Teil 12

### Ein wertvolles Gebrauchsgut

„Veronika, können Jan und ich heute Abend zu dir kommen?“,  
fragte Axel. „Jan hat ein paar Fragen an dich. Ich habe ihm  
gesagt, dass man in die Hölle kommen kann, wenn man lügt. Er sagte  
zu mir, dass dann alle Leute in der Hölle landen. Und als ich ihm all  
die Gebote aufzählte, die Gott uns gegeben hat, meinte er, dass diese  
Gebote für die Menschen eine viel zu schwere Last seien. Es gebe  
keine Chance, jemals das ganze Gesetz Gottes zu halten.“

„Ihr könnt gerne kommen“, willigte Veronika ein.

Am Abend schlug Veronika den beiden vor, zuerst die Arbeit an den  
Gesetzestafeln abzuschließen und anschließend miteinander zu reden.  
Jan sah zu, wie die beiden Freunde ein gefaltetes Blatt an der vorgege-  
benen Linie ausschnitten, auf dem die Zehn Gebote standen, und die  
Zehn Gebote dann sorgfältig auf die Gesetzestafeln aus Pappe klebten.

„Fertig!“, rief Axel feierlich und stellte die Gesetzestafeln auf den  
Tisch.

„Die echten Gesetzestafeln sahen natürlich anders aus“, sag-  
te Veronika. „Es waren große Steinplatten, und die Worte waren in  
Alt-Hebräisch geschrieben. Aber in der Bibel sind die Zehn Gebote  
für uns überliefert. Gott, der Herr, gab sie der ganzen Menschheit  
für alle Zeiten, denn Gottes Gesetz ist ewig und niemand kann daran  
etwas ändern. – Aber was wolltest du mich eigentlich fragen, Jan?“,  
wandte sich Veronika da an ihren Klassenkameraden.

„Ich wollte fragen: Wenn Gott alles weiß, warum gab er den Men-  
schen dann Gebote, die niemand hält? Zum Beispiel ‚Du sollst nichts  
Falsches über deinen Nächsten sagen‘ oder ‚Du sollst nicht begeh-  
ren‘. Ich kenne keinen einzigen Menschen, der diese Gebote halten

kann. Axel meinte, dass Jesus Christus sie gehalten hat. Aber was habe ich davon? Ich selbst schaffe das nicht. Zum Beispiel habe ich die Fensterscheibe kaputt gemacht und dann gelogen. Das sind schon zwei Sünden. Selbst wenn ich es zugegeben und um Vergebung gebeten hätte, wären meine Sünden ja nicht einfach verschwunden. Wahrscheinlich werden sie von Gott irgendwo notiert. Und sie sind mir weiterhin im Gedächtnis.“

„Weißt du, Jan, Jesus hat das Gesetz Gottes nicht nur vollkommen erfüllt, er hat es sogar an unserer Stelle und für uns erfüllt. Wenn du willst, erkläre ich dir, wie er das getan hat.“ Veronika holte die Kinderbibel mit den Bildern und schlug die Seite auf, auf der die Kreuzigung Jesu auf Golgatha dargestellt ist. Dann fragte sie Jan: „Was erwartest du, der gegen das Gesetz verstößt?“

„Er wird bestraft.“

„Stimmt! Hier siehst du Jesus am Kreuz hängen. Indem er für uns starb, nahm er die Strafe für alle unsere Sünden auf sich. Er wurde



für uns gekreuzigt. Doch er ist gestorben und wieder auferstanden. Wenn jemand es bereut, dass er gesündigt hat, vergibt Jesus ihm. Und dann gilt diese Sünde als vergeben. Gott hat versprochen, sie einfach zu vergessen.“

„Dann kann man ja ruhig weiter sündigen; denn wenn man es bereut, wird einem ja immer wieder vergeben und man wird nicht bestraft, oder?“, fragte Jan etwas skeptisch.

„Gott sieht das Herz des Menschen, und er akzeptiert nur die aufrichtige Reue.“

Jan dachte nach. „Aber was ist, wenn ich wirklich bereue, was ich getan habe, und Gott mir vergibt? – Wie kann es dann weitergehen? Wie kann ich alle diese Gebote halten? Soll ich vielleicht solche Gesetzestafeln basteln, wie ihr es getan habt, und sie ständig mit mir tragen, um sie mir immer wieder vorzulesen? Würde das vielleicht helfen?“

„Gott hat den Menschen damals versprochen, dass eine Zeit kommen wird, zu der er sein Gesetz in ihre Herzen schreiben wird. Diese Zeit ist schon da. Wenn wir unsere Sünden bereuen und Jesus Christus in unser Leben einladen, dann zieht der Heilige Geist in unser Herz ein und hilft uns, der Sünde zu widerstehen“, antwortete Veronika.

„Gelingt dir das denn immer?“, wollte Jan wissen.

„Nein, nicht immer“, gab Veronika zu. „Aber Gott ist es ganz wichtig, dass wir lernen, ihn zu lieben und auch unsere Nächsten zu lieben. Das heißt, dass wir nach der Gerechtigkeit streben und in Liebe handeln sollen. Dann wird das Gesetz Gottes sozusagen in unser Herz geschrieben, und dann wollen wir die Gebote halten, einfach weil es Gottes Gebote sind. Das geschieht nicht sofort; es ist vielmehr wie eine Bergwanderung, bei der es darauf ankommt, das Ziel immer vor Augen zu haben und darauf zuzugehen.“

„Für mich ist es wichtig zu wissen, dass wir den Berg nicht allein besteigen. Christus geht mit uns, und wenn wir fallen, dann hilft er uns wieder auf. Das habe ich schon erlebt. Und ich wünsche mir so sehr, dass Jesus auch dein Freund wird“, sagte Axel zu Jan.

„Mit solch einem Freund wagt man sich wahrscheinlich auf den höchsten Berg“, erwiderte Jan. „Aber was muss ich dazu tun?“

„Beten“, sagten Veronika und Axel fast gleichzeitig.



1

*Ich bin der HERR,  
dein Gott.  
Du sollst keine anderen  
Götter haben neben mir.*

2

*Du sollst dir kein Götterbild  
machen und bete es nicht an!*

3

*Du sollst den Namen  
des HERRN, deines Gottes,  
nicht missbrauchen.*

4

*Gedenke des Sabbattages,  
dass du ihn heiligest.*

5

*Du sollst deinen Vater  
und deine Mutter ehren.*

6

*Du sollst nicht töten.*

7

*Du sollst nicht ehebrechen.*

8

*Du sollst nicht stehlen.*

9

*Du sollst nicht falsch Zeugnis  
reden wider deinen Nächsten.*

10

*Du sollst nicht begehren.*

**W**eißt du eigentlich, was es bedeutet zu beten? Ein Gebet, das sind nicht nur schöne Worte, und es ist auch mehr als ein Gespräch oder nur Bitten und Danksagungen. Gebet, das ist die Vereinigung des Menschen mit Gott.

Stell dir vor, du sitzt in einem Zimmer mit einem fest verschlossenen, abgedunkelten Fenster. Plötzlich kommt dir die Idee, das Fenster zu öffnen. Da fallen auf einmal helle Lichtstrahlen ins Zimmer, frische Luft strömt herein, und es wird warm. Nun ist dein Zimmer ein Teil der großen, weiten Welt.

Wenn ein Mensch betet, wird sein Herz vom Licht der Wahrheit Gottes und der wärmenden Liebe Gottes erfüllt. Er ist jetzt mit Gott vereint.

Was bewirkt das Licht der Wahrheit Gottes? Es leuchtet die dunklen Ecken unseres Herzens aus und weist uns auf das hin, was wir in Ordnung bringen, heil machen oder entsorgen müssen.

Und was bewirkt die Wärme der Liebe Gottes? Sie tröstet, ermutigt und ernährt uns.

Bleib nicht im dunklen Zimmer sitzen. Öffne Gott das Fenster deines Herzens! Nur so wirst du erkennen, wie schön das Leben ist und wie viel Freude es im Leben gibt. Nur mit Jesus Christus kannst du das Gesetz Gottes richtig verstehen, und nur mit ihm erscheinen dir die Gebote Gottes nicht als schwere Last, sondern als wertvolles Gebrauchsgut.



## Jesus und die Zehn Gebote

**G**ott wünscht sich nichts mehr, als Gemeinschaft mit Menschen zu haben. Diese innige Sehnsucht Gottes bezeichnen wir auch als seine Liebe oder Güte. Damit die Menschen eine Vorstellung von Gott haben, gab er ihnen sein Wort, die Bibel. Und damit sie wissen, wie er ist, gab er ihnen die Gebote. Mit den Geboten hat Gott die Bedingungen festgelegt, unter denen wir uns ihm nähern können, zu ihm beten können, ihn etwas fragen oder um etwas bitten können. Was meinst du: Können wir diese Bedingungen Gottes erfüllen? Inzwischen kennst du ja die Zehn Gebote, vielleicht kannst du sie sogar auswendig. Können wir sie halten?

Ich denke, es gibt keinen Menschen auf der Erde, der das Gesetz Gottes völlig erfüllen kann. Und was ist mit Jesus Christus? Richtig, der hat es geschafft! Jesus hat einmal gesagt:

*„Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ (Matthäus 5,17)*

Gott kam durch Jesus Christus in menschlicher Gestalt in diese Welt, damit wir mit Gott Gemeinschaft haben können. Gott wurde Mensch! Er wurde von der Jungfrau Maria in Bethlehem geboren. An dieses Ereignis erinnern wir uns, wenn wir Weihnachten feiern.

Jesus wuchs in Nazareth auf. Als er ein junger Mann war, wurde er zum Verkündiger des Evangeliums, der Frohen Botschaft. Jesus hatte einige Jünger, die er auch Apostel nannte, was so viel wie Gesandte bedeutet. Er sandte sie in die ganze Welt, um allen Menschen das Evangelium zu verkündigen.

Nachdem Jesus etwa drei Jahre gepredigt hatte, wurde er verhaftet. Man warf ihm vor, ein Gotteslästerer zu sein. (Dabei ist er doch wirklich Gott und deshalb bezeichnete er sich also auch als Gott.) Dafür wurde er gekreuzigt. Auch dieses Ereignis feiern wir, nämlich am Karfreitag. Aber warum feiern wir den Tod Christi? Weil er für die Sünden aller Menschen gestorben ist, auch für deine und meine. Immer, wenn in der Gemeinde das Abendmahl gefeiert wird, erinnern wir uns an das Sterben Jesu Christi.

Aber Jesus ist nicht tot geblieben, er ist auferstanden! Das feiern wir natürlich auch, nämlich an Ostern. Das hebräische Wort für Ostern heißt Pessach oder Passah, was wörtlich „Vorüberschreiten“ bedeutet und auf die Erlösung vom Tod hinweist. Seit Jesus von den Toten auferstanden ist, hat Gott Jesu Sterben als ein Opfer für uns angenommen. Wenn wir an das glauben, was Jesus für uns getan hat, und ihn als unseren Erlöser annehmen, brauchen wir die Strafe für unsere Sünden nicht mehr selbst zu tragen. Genau das bedeutet Evangelium. Jesus ist gekommen und hat das Gesetz erfüllt, und er hat alle unsere Übertretungen sich selbst aufgeladen. Jetzt brauchen wir keine Angst mehr vor dem Gericht Gottes zu haben. Jesus ist für uns in das Gericht gegangen und er wurde für uns verurteilt.

Was ist nun also mit den Geboten? Müssen wir sie überhaupt noch halten? Natürlich! Gott hat sich ja nicht geändert. Nur, dass wir jetzt nicht mehr aus Angst vor Strafe die Gebote halten, sondern aus Liebe zu Jesus, der uns offenbart hat, wie Gott ist: Er ist unser Vater, der uns liebt und uns die Kraft und den Wunsch verleiht, seinen Willen zu tun.

Wenn du deine Sünden noch nicht vor Gott gebracht und Jesus noch nicht gebeten hast, dir zu vergeben und dein Retter zu werden, dann kannst du das heute tun; wenn du willst, sofort. Schenke Jesus dein ganzes Leben, dann wirst du auch in der Ewigkeit bei ihm sein!

## Das wichtigste Gebot

Vorbei ist nun die Wüste und das Leid.  
Der Retter ist gekommen, der befreit.  
Der Sohn des Höchsten, Christus, kam zur Welt.  
Doch wenige erkannten ihn als Held.

Ein Schriftgelehrter prüfte ihn: „Sag, Herr,  
du weißt es doch, uns ist es viel zu schwer:  
Was ist das höchste, wichtigste Gebot?  
Sagst du nicht selbst, du bist der Sohn von Gott?“

Dies glaubte er im Herzen selber nicht.  
So sah ihm Jesus traurig ins Gesicht  
und sagte nur, voll Langmut und Geduld:  
„Dies ist's, was ihr zuerst befolgen sollt:

Liebt Gott, den Herrn, so sehr ihr das nur könnt:  
er ist der Vater, der euch Gutes gönnt!  
Und liebt die Menschen auch so wie euch selbst.  
Dann lebt ihr so, wie es Gott wohlgefällt.“





